

erleben: Leder-  
kuffeder. Der  
„Großmutter“  
dem im vori-  
erflugszeuge, die  
katastrophe ge-  
mobilitäten ge-  
n Alger nach  
schaden zurück-  
bile längs der  
stationen an-  
mobile trugen  
er Wagen im  
Elastizität bei  
Strecke zu er-  
Meinbarkeit

eines heftigen  
ie einer Frau  
hat.“ — Ehe-  
irist du dich,  
gewesen.“ —  
ren.“  
ich immer zu  
t.“ — Aber,  
moortlich von  
rücklich unter  
u Herrn em-  
erden unserer  
et und reprä-  
weisen und  
b ich Ihre  
beden zu er-  
bersteht keinen

elysés Budán,  
pladó. Huszár,  
21557

ban beköltöz-  
gyárhelyiség,  
helyiségekkel,  
Zany-utca 1.  
21560

g 1000 négy-  
nukateremmel,  
Budafokon, Rá-  
pladó. Huszár,  
21561

hang m. Kü-  
möbl. auf  
er von solider  
sof. gesucht.  
„Ernst“ an die  
1281

Ha kisdó vagy  
van, butorral  
1-10 szobáig,  
dja át iródaiba,  
-utca 11. 20859

**QUARTIER**

fflegung nehme  
Kind. Gute Er-  
liche Behand-  
lchy Jenő-utca  
7. 939

**PFERDE,  
GEN**

ehr gut bei  
Pferdefleisch-  
et, jomias 2  
40 und 50  
Tragkraft in  
de preiswert  
Prieße unter  
die Exp. 1311

**LD.**

hamer Mann  
heim sucht pri-  
ber für einige  
en kurzfristig.  
Mann, eint  
Exp. 1279

**ANTRÄGE**

ff an seinen,  
rn, 40-48 J.  
ebildet, in gu-  
ten. Bin groß,  
schuldbes ge-  
fält, ernster  
et Herzgesin-  
ntem Gemüt.  
rauche ich kei-  
s Einkommen  
Unternehmen.  
eine Lebens-  
e ich in einer  
e zu finden  
rekte Anträge  
„Altmobilische  
Exp. 1304

**CONDENZ**

r. Im Neben-  
gewesen, bitte  
selbst zu warten.  
16649

nd Tiergarten,  
elle, Dame in  
Leide, in Ser-  
gen, wird von  
in mit, um Wie-  
el. Unter 2  
Exp. 1315

# Neues Pester Journal.

Abonnement: für Ungarn und für Oesterreich: Ganzjährlich 360 Kronen; halbjährlich 180 Kronen; vierteljährlich 90 Kronen; monatlich 35 Kronen; für Deutschland, Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien die doppelte Gebühr, für das übrige Ausland die dreifache Gebühr.

50. Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.  
Redaktion und Administration:  
Vilmos osászár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 30.  
Telephon: { Redaktion 26-09, 157-74.  
Administration 26-10, 23-31.

## Das Oberhaus.

In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung hat Justizminister Dr. Wilhelm Paul Domcsányi den Gesetzentwurf über das Oberhaus des Reichstages unterbreitet. Wird diese Vorlage Gesetzeskraft erlangen, dann tritt an die Stelle des Magnatenhauses, das aus der Komenskatur unseres Verfassungsrechtes ausscheidet, das Oberhaus als erste Kammer des ungarischen Reichstages. Die Frage, ob nach Ablauf der Mandatsdauer der Nationalversammlung das Zweikammerystem beibehalten oder das Einkammerystem eingeführt werden soll, wird damit zugunsten des Zweikammerystems entschieden. Heute dürfte es auch im Lande kaum einen ernst zu nehmenden Politiker oder Staatsrechtslehrer geben, der sich nicht entschieden dafür einsetzt, daß es nicht nur eine vielhundertjährige Tradition verlegen und in den wunderbaren Bau unseres Verfassungsrechtes eine Bresche legen, sondern auch den Lebensinteressen der Nation widerstreben würde, wenn das Magnatenhaus abgeschafft werden sollte, ohne daß an seiner Stelle eine adäquate gesetzgeberische Körperschaft gebildet würde. Nicht nur der Glanz, der jener hohen Körperschaft entströmte, und das hohe Ansehen, das sie als der Sammelpunkt des hohen Geburtsadels und der geistigen Elite der Nation genoss, waren es, die sie der Phantasie und dem Herzen der Nation nahe brachte, sondern auch die Erkenntnis, daß sie im Bewußtsein der Kraft, die ihr die materielle Unabhängigkeit, der überragende gesellschaftliche Einfluß und auch die geistige Ueberlegenheit ihrer Mitglieder einflößt, in gegebener Zeit ein Gegengewicht gegen etwaiges allzu stürmisches Vordringen des anderen Hauses des Reichstages zu stellen vermag. Das Magnatenhaus wies jederzeit einen ausgeprägten konservativen Zug auf, der ihm aber auch von den vorgeschrittensten Liberalen nicht verübelt werden konnte, da das ungarische Magnatenhaus vor allem aus ungarischen

Patrioten zusammengesetzt war, die den Anforderungen, die das Wohl der Nation an sie stellte, sich nicht verschlossen und es sogar verstanden hatten, den größten Sieg, den Sieg über sich selbst zu erringen. An dem Unglückstage, an welchem das Abgeordnetenhaus des letzten Reichstages seine Selbstauflösung aussprach und dadurch den letzten Damm durchstach, der die sich mit unheimlicher Schnelligkeit heranwühlende schmutzige und später rotgefärbte Flut vielleicht noch aufhalten hätte können, hat das Magnatenhaus eine viel würdigere Haltung beobachtet, und hätte es seine unterbrochene Tätigkeit wieder aufnehmen können, wer weiß, ob nicht vieles, sehr vieles anders gekommen wäre.  
Nun soll an Stelle des Magnatenhauses mit seiner ruhmvollen Vergangenheit ein Oberhaus mit einer unbestimmten Zukunft treten. Dadurch soll wenigstens dem einen Kontinuitätsmangel, der in unserem Verfassungsleben wahrnehmbar ist, abgeholfen werden. Darin, daß bei der in der ungarischen Rechtsentwicklung traditionellen Wahrung der erworbenen Rechte die Zusammensetzung des Oberhauses auf Grundlage des Wahlprinzips erfolgt, vermögen wir keine Gefahr für das Ansehen und den Einfluß dieser hohen Körperschaft zu erblicken. Es wird ihr in keiner Weise schaden, wenn ihr frisches Blut zugeführt wird. Daß ihr nur männliche Mitglieder angehören dürfen und Frauen nicht wählbar sind, mag bei vielen als etwas rückwärtschrittlich empfunden werden, einen Fehler wird darin niemand entdecken. Da die Wahlen von verschiedenen Gruppen und Körperschaften in engbegrenztem Umfange vorzunehmen sind, wurde das proportionelle Wahlrecht eingeführt. Sowohl der Geburtsadel, dessen Mitglieder auf Grund der Geburt Sitz und Stimme im Magnatenhause hatten, wie auch die Municipien, die höchsten Gerichte, sowie verschiedene öffentliche, berufliche und kulturelle Institutionen, wie da sind die landwirtschaftliche Kammer, die Handelskammern, die

Abdolatenkammern, die Notariatskammern, die wissenschaftliche Akademie, die Universitäten, die technische Hochschule, die Veterinärhochschule werden ihre gewählten Vertreter ins Oberhaus entsenden. Auch ernannte Mitglieder wird das Oberhaus haben, ihre Zahl darf aber fünfundsanzwanzig nicht überschreiten. Die Bannerherren und jene weltlichen und kirchlichen Dignitäre, die vermöge ihrer Stellung oder der Tradition gemäß dem Magnatenhause angehört, werden auch künftighin Mitglieder des Oberhauses sein. Auch die auf Lebensdauer gewählten und ernannten Mitglieder des Magnatenhauses behalten ihre Mitgliedschaft. Laßt auch der Gesetzentwurf einen liberalen Zug, wie wir ihn gemüht hätten, vermiffen, so begrüßen wir ihn mit Beugung und wünschen, daß er ehe baldigt Gesetzeskraft erlange, um dem neuen Oberhaus zu ermöglichen, daß es die ruhmvolle Tätigkeit des Magnatenhauses fortsetze.

## Zur Situation.

### Eine Erklärung des Ministers des Äußeren über die auswärtige Lage. — Immunitätsangelegenheiten. — Neue Vorlagen.

Der Verband der christlich-nationalen Abgeordneten war heute abends zu einer Konferenz einberufen, in welcher die Mitglieder der Regierung und die Mitglieder der Partei in großer Zahl erschienen waren. Zu Beginn der Konferenz wurden zwei Vorlagen des Unterrichtsministers József Bafsz, und zwar über die Lehramtsstellen für Kinder von Staatsangestellten und Offizieren und über die Körperbildung, vorgelegt. Ueber beide Vorlagen gab der Minister eingehende Aufklärungen, die denn auch nach Ausführungen der Abgeordneten Frühwirth und Szűcs angenommen wurden. Der Minister erklärte, daß er die Schulen für den Gewerbeunterricht, ebenso die gesellschaftlichen Unternehmen für das Turnwesen staatlich unterstützen wolle. Im Laufe der Konferenz stellten mehrere Abgeordnete Fragen an den Minister in auswärtigen Angelegenheiten, na-

## Sibirien.

— Von Axel Rudolph. —

Sibirien ist, was Nordamerika vor 60 bis 70 Jahren war: ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Ein noch fast unberührtes Land, unermeßlich reich an Mineralien, Waldbestand und — an vorzüglichem Ackerboden. Das Klima allerdings ist ausgesprochenes Kontinentalklima. Der kurze Sommer ist heiß und trocken. Aber bei rationeller Anwendung der großen Wasserläufe zur Kanalisierung dürfte man der Gefahr allzu großer Trockenheit leicht Herr werden. Und wenn auch der sibirische Sommer bedeutend kürzer ist als die warme Jahreszeit Europas, so genügt es doch bei seiner starken Wärme, alle Arten von Korn- und Feldfrüchten gedeihen und reifen zu lassen. Von der Kirgisensteppe bis zur Wüste Gobi enthalten die südlich der transsibirischen Bahn gelegenen Landstrecken den denkbar besten Ackerboden, in dem die Natur Jahrhunderte hindurch ihre Kräfte abgelagert hat, Ländereien, die nur mit der Pflugshare gründlich bearbeitet — „aufgebrochen“ — zu werden brauchen, um sich in fruchtbares Ackerland zu verwandeln.

Auch die Schreden des gefürchteten sibirischen Winters verlieren sich bei näherer Betrachtung. Es ist wahr: die Durchschnittstemperatur in Mittelsibirien beträgt im Winter 20 Grad, und ich habe auch vereinzelt Tage erlebt, an denen das Thermometer auf 45 Grad sank. In unserer europäischen Kleidung würde man vom sibirischen Winter natürlich bald „die Nase vollbekommen“, in der dort üblichen Pelzkleidung, deren man sich selbstverständlich bedient, vermag man sich jedoch ausgezeichnet vor der Kälte zu schützen. Neun Tage lang bin ich im Januar 1917 zu Fuß durch Sibiriens Schneeeinsamkeit gewandert, von Veresowka bis Troizkowsk. Die Temperatur betrug während dieser Zeit zwischen 40 und 43 Grad Kälte, und doch habe ich mir nicht mal die Nasenspitze erfroren. Man muß bei der

Beurteilung der sibirischen Kälte auch in Betracht ziehen, daß dort die kalten, rauhen Winde fehlen und daher der klare, klirrende Frost weniger schärf empfunden wird. Jedenfalls habe ich in den scharfen Seewinden des dänischen Winters mehr gefroren als bei den hohen Kältegraden Sibiriens. Vor allem aber ist das Klima Sibiriens gesundheitlich das beste, das man sich denken kann. Die Luft ist rein und klar, und besonders der Winter mit seinem klaren Frost stählt die Gesundheit. Wer die vielgepriesenen Tropenländer mit ihrem fieberschwangen, erschlafenden Klima, das auch den Besten im Laufe zweier Jahrzehnte seiner Arbeitskraft beraubt, kennen gelernt hat, weiß das nordische, kalte Klima Sibiriens zu schätzen.

Wie unermeßlich reich Sibirien ist, versteht nur der, der es aus eigener Anschauung kennt. Weitentweit dehnen sich die Nadelwälder, in denen Hunderte von unbemerkten Millionenwerten schlummern. Niemand treibt rationelle Forstwirtschaft. Man baut sich aus dem Fichtenholze seine Hütte oder sein Wohnhaus und holt sich aus den Wäldern sein kostenloses Brennmaterial: im übrigen kümmert man sich nicht um den Wald. Waldbrände, wie sie jeden Sommer eintreten, werden nur dann bekämpft, wenn Städte oder Siedlungen dadurch bedroht erscheinen. Das Land ist groß, viel zu groß für die wenigen Bewohner; Wälder gibt es genug, vielzueviel für den Bedarf der Sibirier — wozu also sich anstrengen, wenn mal einige tausend Morgen brennen — Pitschetwo! Und die Wälder sind reich an Wild. Während Nordamerika und Kanada das Pelztier der Massenausrottung erbeimgelassen sind und ihr Bestand auf unvernünftige Weise verringert worden ist, hat Sibirien heute noch den ganzen Tierreichtum eines Neulandes, in dem nur der einzelne Jäger seine Fallen stellt oder sich mit der Büchse an das Wild heranpirscht. Schneehasen, Hermeline, Polarfuchs, Blaufuchs, Zobel, Wildkatze, Otter findet man noch überall in Sibirien, und in den Tiefen der Wälder kann man noch eine

Wolfsfamilie beschleichen, oder, wenn man Glück hat, auf einen braunen Zottelbären stoßen.

Bietet so das flache Land dem Bauer, dem Landwirt, dem Forstmann und dem Jäger reiche Erwerbsquellen, so gilt dasselbe für den Händler, den Kaufmann in den Städten. Und die Zahl derselben ist gar nicht so gering. Wie überall, wohin das Dampfrohr seinen Weg gefunden, schließen auch längs des Schienenstranges der transsibirischen Bahn die Städte wie Pilze aus dem Erdboden, und da sie zugleich Handelsmarkt für die Bewohner des flachen Landes sind, ist in ihnen die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Industrie immer besonders groß. Man muß nur wissen, was der Sibirier kauft. Vor allem — Musikinstrumente. Alle Arten von Streichinstrumenten, Zithern, Flöten und besonders Spielbösen, Musikwerke und Orchestrions sowie Grammophone. Seitdem Sibirien von Rußland abgeschlossen ist und die Orchestrionindustrie der Wolga, deren Hauptabgabegebiet früher Sibirien war, lahmgelegt ist, beginnt die Nachfrage nach Grammophonen und ähnlichen Sprechapparaten in Sibirien besonders groß zu werden. Im übrigen herrscht in diesem Lande eine steigende Nachfrage nach photographischen Artikeln, allen Arten von Metallwaren und Waren elektrotechnischer Art. Da jede noch so kleine Stadt Sibiriens ihre elektrische Kraftzentrale hat, die nötigen Gebrauchsartikel, wie Leitungsdrähte, Birnen, Schrauben, Hülsen usw. jedoch nicht im Lande hergestellt werden können, kann man sich vorstellen, welche locknendes Absatzgebiet für diese Artikel Sibirien darstellt. Und welches Geschäft tiefe sich nicht mit den in Sibirien noch gänzlich unbekanntem Thermosflaschen machen, die gerade für die langen Ueberlandreisen dort ausgezeichnet verwendbar sind.

Ehe ich jedoch weiter auf die kommerziellen und industriellen Möglichkeiten Sibiriens eingehe, muß ich vor allem der politischen Verhältnisse Erwähnung tun. Das Sibirien von heute ist nicht das Sibirien von ehemals, das Verhandlungsland des weißen

mentlich über Westungarn. An der Diskussion beteiligten sich Graf Andrásfy, Galler, Turri und Blicher. Minister des Äußern Graf Bánffy erteilte eingehende Aufklärungen, nach deren Entgegennahme die Konferenz zur Ueberzeugung gelangte, daß die kursierenden Gerüchte zum großen Teil un wahr seien und nichts geschehen ist, was einer Preisgabe der Rechte Ungarns gleichkommen würde. Was die Verhandlungen mit Tschechien anbelangt, so ist in diesen eine kleine Verzögerung eingetreten, die technischer Natur ist. Die Ausführungen des Ministers dienen zur Berichtigung.

Der Immunitätsausschuß der Nationalversammlung zog heute die Anzeige des Abgeordneten Edmund Beniczky in der Angelegenheit Stefan Friedrichs in Verhandlung. Auf Grund der Erklärung Beniczkys beschloß der Ausschuß, in der nächsten Zeit den ehemaligen Ministerpräsidenten Grafen Teleki, Baron Lehár, Graf Sigary und den Obersten Keller einzuberufen. Beniczky wünschte auch die Einberufung mehrerer anderer Zeugen, um zu beweisen, daß die bekannte Depesche, nach der Friedrich aufhalten war, tatsächlich vorhanden war. Unter anderem verlangt er auch die Einberufung der beiden Journalisten Dr. Ladislaus Lóth und Andor Zoltán, die sich damals gleichfalls auf dem Wege nach Szombathely befanden und mit der Begründung aufgehalten wurden, daß Friedrich aufgehalten werden soll.

Nachher wurde die Anzeige des Grafen Bathányi gegen den Markgrafen Pallavicini in Verhandlung gezogen, eine Auslieferung aber abgelehnt, da der Ausschuß sich auf den Standpunkt stellte, daß Pallavicini die inkriminierte Behauptung über den Grafen Bathányi in einer geschlossenen Gesellschaft aufgestellt habe, ein Grund zur Verfolgung demnach nicht vorliege.

Die heute vom Justizminister eingebrachte Vorlage in Angelegenheit der Wiederherstellung des Oberhauses hat in Kreisen der Abgeordneten Resens erregt. Schon bei einer früheren Gelegenheit wurde bemerkt, daß die großen Verfassungsreformen in der Reihenfolge zu unterbreiten seien, daß zuerst die Wahlreform, dann die Verwaltungsreform und schließlich die Oberhausreform verhandelt werden, denn die neue Verfassung Ungarns müsse von unten und nicht von oben ausgebaut werden. Daher hat es heute, daß der Justizminister zuerst die Oberhausvorlage einbrachte. Dies widerspricht der Auffassung der Parteien. Diese Auffassung wird man im Justizausschuß, sobald die Vorlage zur Verhandlung gelangt, mit größter Energie vertreten.

Das UWB. meldet: Justizminister Paul W. Tomcsányi hat heute der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf über den Eintritt Ungarns in die zum Schutze literarischer und künstlerischer Werke gegründete Berner internationale Union unterbreitet. Un-

garn schließt sich laut der Vorlage ohne Vorbehalt der am 13. November 1908 in Bern zustande gekommenen modifizierten Konvention an, desgleichen dem am 20. März 1914 festgestellten Ergänzungsprotokoll. Paragraph 2 des Entwurfes enthält den Text dieser Konvention. Der unerlaubte Nachdruck wie auch die Uebersetzung von Werken ist als eine Verletzung des Autorenrechtes zu betrachten. Das Autorenrecht erlischt erst 50 Jahre nach dem Tode des Autors.

Das UWB. meldet: Justizminister Paul W. Tomcsányi hat heute der Nationalversammlung einen Entwurf über die Ergänzung des G. A. XVIII. 1913 betreffend die vermögensrechtliche Verantwortung der Vaterlandsverräter unterbreitet. Insofern zu dem Vermögen einer Person, die vermögensrechtlich zur Verantwortung gezogen wird, das Recht einer dritten Person gehört, es ein Fideikommiss ist oder die Abgrenzung einer Anwartschaft bildet, so übergeht dieses Recht mit den gleichen Einschränkungen auf den Staat. Entlassungserklärungen, die von der verantwortlichen Person nach Verübung des Verbrechens gemacht wurden, oder seine sonstigen Verfügungen sind gegenüber dem Staat nicht rechtsgültig. Der Staat hat das Recht, anstatt des Besitz- oder Anwartschaftsrechtes einen Teil des Fideikommisses in natura als Ablösung ein für allemal zu übernehmen. Der restliche Teil des Fideikommisses übergeht mit Ausschluß der verantwortlichen Person und ihrer Nachkommen in den Besitz der zur Nachfolge berufenen übrigen Anwärter.

In der Kartoffelaffäre des Prinzen Ludwig Windischgrätz veröffentlicht heute der frühere Minister Dr. Johann Vass eine neue Erklärung, in der er neuerdings über die Verwendung von 3.000.000 K. für ausländische Presse- und sonstige Zwecke Aufklärung fordert. Dr. Vass bemerkt, daß es sich bei der Verfertigung der Kartoffelflocken eigentlich um 5.400.000 K. handelt. Die Öffentlichkeit besitze ein Recht, die Berechnungen zu kontrollieren. Dr. Vass weist noch darauf hin, daß Prinz Windischgrätz im Laufe des seinerzeit eingeleiteten Verfahrens erklärte, daß er überhaupt kein Geld zu Händen genommen habe. Im weiteren Teile erklärt Dr. Vass, daß er gegen den Ministerialrat Eugen Marich das Verfahren wegen Verleumdung eingeleitet habe.

**Aus der Nationalversammlung.**  
 Eine interessante Sitzung. — Indemnitätsdebatte. — Szterényi gegen den Finanzminister Hagedüis. — Justizminister Tomcsányi über die von Beniczky verweigerte Annahme der Vorladung zum Zeugenverhör. — Neue Gesetzentwürfe. — Interpellationen. — Die staatsfeindliche auswärtige Zeitungspropaganda. — Erklärung des Ministers des Äußern.

Die Nationalversammlung war heute beratungsfähig, aber man kam vor lauter Affären doch nicht recht vorwärts. In Fortsetzung der Indemnitätsdebatte sprach bloß ein Redner: Baron Josef Szterényi, der in einem sehr ein-

gehenden Vortrag eine allgemeines Aussehen erregende scharfe Kritik an der Finanzpolitik des Ministers Roland Hagedüis übte. Szterényi sagte, Hagedüis habe nicht gehalten, was er als Theorienstädter Abgeordneter versprochen hatte. Statt der Schonung sei eine Draugalierung der Steuerzahler erfolgt. Hauptsächlich die Finanzpolitik sei auch an dem Sturz des Valutakurses schuld. Szterényi forderte auch heute den freien Handelsverkehr, ohne welchen es keine Gesundung unseres Wirtschaftslebens geben könne. Schließlich ersuchte er die Regierung um Aufschlüsse über die Intentionen der Wiedergutmachungskommission, welche die Entente nach Ungarn sendete.

Dann erhob sich Justizminister Tomcsányi, um mitzuteilen, die Regierung habe in Angelegenheit der vom Abgeordneten Edmund Beniczky vorgebrachten Anklagen eine strenge Untersuchung eingeleitet, Beniczky aber habe die gerichtliche Vorladung als Zeuge nicht annehmen wollen, sondern verlangt, der mit der Angelegenheit betraute Staatsanwalt möge zu ihm in seine Wohnung kommen. Beniczky replizierte, er sei zur bewussten Zeit im Immunitätsauschuß beschäftigt gewesen und berief sich auf Präzedenzfälle, wo der Staatsanwalt Zeugen in ihrer Wohnung aufgesucht habe. Minister Tomcsányi unterbreitete sodann einige neue Gesetzentwürfe, darunter jenen über das Oberhaus.

Nach einer kurzen Pause wurden Interpellationen eingebracht. Eugen Karafiáth interpellierte wegen der staatsfeindlichen Agitationen der Emigranten, die besonders in Wien ungarische Zeitungen herausgeben, um Ungarn vor dem Auslande zu diskreditieren. Karafiáth zitierte aus diesen Zeitungen verschiedene Artikel, die vom Auditorium mit lebhafter Entrüstung aufgenommen wurden. Minister des Äußern Graf Nikolaus Bánffy antwortete, die Regierung habe bereits Schritte bei den betreffenden Regierungen, besonders mit Rücksicht auf die bolschewistischen Agitationen unternommen und hoffe, daß seine Warnungen nicht ohne Erfolg bleiben werden. Die ministeriellen Aufklärungen wurden vom ganzen Hause beifällig zur Kenntnis genommen.

Véla Luri schilderte in einer Interpellation die jugoslawischen Atrozitäten längs der Demarkationslinie und forderte Abhilfe, worauf Minister Graf Bánffy versicherte, die Regierung tue alles mögliche, um ähnliche Vorfälle zu verhindern. Sache der Entente, respektive des Völkerbundes sei es in erster Linie, hier Wandel zu schaffen.

Präsident Stefan Kalotky eröffnet die Sitzung um 11 Uhr vormittag und verliest das Interpellations-

zaren. Aber ebensowenig ein Teil des russischen Reiches. Sibirien ist nicht Rußland, Sibirien ist keine Kaiserrepublik, kein Bolschewikenland, wie dies immer noch irrtümlich angenommen wird. Die Herrschaft der Bolschewiken endet am Fuße des Ural, und wenn auch die Roten Armeen Trozkis zeitweise bis Omsk vorgestoßen sind; das ganze Ostsibirien liegt außerhalb des bolschewistischen Machtbereiches. Sibirien ist eine demokratische, föderative Republik, eingeteilt in vier Bezirke, von denen jeder eine selbständige Regierung hat. Und da die Regierungen von Wladimostof, Irkutsk und Omsk jede für sich natürlich bemüht ist, ihr Gebiet zur höchstmöglichen Blüte zu erheben, begünstigen sie alle nach Kräften die Einwanderung von Arbeitskräften. Nur will man natürlich so wenig bolschewistische Elemente wie möglich nach Rußland zu hält Sibirien seine Pforten gesperrt, und der Einwanderer, der den Landweg über Rußland nimmt, begegnet an der sibirischen Grenze großen Schwierigkeiten, da schon das Moskauer Visum seines Passes mit Argwohn betrachtet wird. Ganz anders aber verhält es sich mit dem Einwanderer, der in Wladimostof landet. Er kann im allgemeinen auf einen wohlwollenden Empfang rechnen. Wie mir Herr Lönnisen, der Kabinettssekretär der Regierung von Irkutsk, im Winter 1920 in Kopenhagen versicherte, erwägt die sibirische Regierung ein Einwanderergesetz nach dem Muster Nordamerikas und Kanadas, wonach jedem, der es wünscht, ein gewisses Stück Freiland zur Behausung zur Verfügung gestellt wird. Was die Bevölkerung anlangt, so besteht sie zu drei Vierteln aus Mongolen: Burjaten, den Ureinwohnern des Landes, Tataren, Tschungusen, Samojeden, Koibalen, Sojoten, Chinesen und Japanern. Der Rest — die weiße Rasse — enthält einen großen Prozentsatz von deutschen Elementen: Deutschrussen aus den baltischen Provinzen, Wolgadeutsche, Deutschpolen, Letten und hieher verschlagene Reichsdeutsche, deren Arbeitsfleiß man in Sibirien während des langen

Zusammenlebens mit den vielen deutschen Kriegsgefangenen schätzen gelernt hat. Unter den übrigen Ausländern sind die Skandinavier auffallend stark vertreten, besonders findet man sehr viele dänische Landwirte. Engländer und Amerikaner sieht man dagegen nur vereinzelt und Romanen nur ausnahmsweise. In den letzten Jahren hat natürlich Japan den fernem Osten mit einer Flutwelle von Händlern, Kaufleuten und Arbeitern bedacht, die jedoch bei Regierung wie Bevölkerung überall demselben Mißtrauen begegnen und daher bis heute noch nicht so recht festen Fuß fassen konnten, wenigstens nicht westlich Charkina.

Eine besondere Gewähr für die Zukunft Sibiriens und zugleich eine fast unerschöpfliche Quelle für großindustrielle Unternehmungen aller Art bilden die reichen Bodenschätze des Landes. Sibirien hat alle Mineralien, deren ein großes Land zur Lebensfähigkeit bedarf. Von Nowaja Semlja bis nach Jakutsk erstrecken sich ungeheure, unerschlossene Kohlenfelder; die Baikalsee enthält einen reichen Schatz an Eisenerzen und anderen wertvollen Mineralen und haben dabei den Vorzug, dicht an dem Lebensnerv des Verkehrs, der transsibirischen Bahn, zu liegen. Vor allem sind die Baikalsee reich an grauem Marmor, der von Ja-Baikal bis Werchne Ubinsk längs der ganzen Bahnlinie offen zugange tritt — direkt zum Abbauen! Und doch ruht das edle Gestein vollkommen unbenußt. Auch edle Metalle enthält der Boden Sibiriens, vor allem Gold. An den Ufern der Selenga habe ich auf einer Wanderung zwischen Us-Skachtu und Selenginsk an zwei Stellen Goldstaub (dust) gefunden, der durch einfache Waschung aus dem Schlammfande zu gewinnen ist. Und weiter flussabwärts, in den Ausläufern des Altai, habe ich das Vorkommen von regulären Goldquarzen festgestellt, meist in Verbindung mit Kupfererzen, und zwar durchwegs das sogenannte frosmilling Gold, das durch einfaches Zermahlen der Erzklumpen gewonnen werden kann, ohne daß man

irgendwelcher Schmelzöfen bedarf. Und endlich enthalten die Wälder der Bergabhänge das edle, vielbegehrte Platina, das in der Form von schwarz-grauen Körnern vorkommt. Auf der ganzen ungeheuren Strecke zwischen Ural und Selenga findet sich jedoch bis jetzt noch keine einzige Goldmine, kein einziges Bergwerk oder Goldwäscherei.

Was Sibirien vor allem braucht, sollen seine Kräfte ausgenützt werden, sind Kapital und Hände, kräftige, arbeitswillige Hände, die das Land erschließen können. Heute schon ist die Gärtnerei, die jahrhundertlang um Sibirien lag, gedrohen. Hunderttausende von Europäern haben während des Krieges Gelegenheit gehabt, Sibirien kennen zu lernen und ihre alten Vorurteile und Ansichten über dieses Land zu revidieren. Mancher von diesen Männern, die teils als Soldaten, teils als Kriegs- oder Zivilgefangene sich mit Sibirien befreundet haben, sind dort geblieben, andere werden den Weg dorthin zurückfinden. Aber das Kapital, das vorsichtige Großkapital, das viel verschriene und doch so unumgänglich notwendige, das wird erst nach Sibirien kommen, wenn die Auswanderertröpfen zum reichenden Strom werden. Und das wird, das muß eines Tages geschehen! Nur eines ist noch nötig, der Strom der Auswanderer nach Sibirien zu lenken: der große Goldfund. Er wird kommen! Noch ist es keinem eingefallen, nach alter Goldgräbermanier mit Spaten, Hade und Waschkanne das Land zu durchstreifen, um das rote Gold der Erde zu entreißen. Aber einmal wird es einem einfallen. Den ersten Pionieren werden weitere folgen, und eines schönen Tages wird ein Glücklicher die richtige Stelle finden — der große Goldfund wird da sein. Und er wird einen Menschenstrom nach dem fernen Sibirien lenken, wie einst nach Kalifornien, Australien und Alaska. Und Sibirien wird werden, was Kalifornien, Australien und Alaska heute sind: ein Land, das, der Kultur erschlossen, sich kraft seiner Bodenschätze und wirtschaftlicher Möglichkeiten zu immer höherer Blüte erhebt.

buch, Nach, Unja, t i s  
 entma, größ, zung, beitsla, ger, ent, geblich, Wasser, immer, Was, Zahlen, Zurück, tion, ist, seit, de, einse, munitä, tausch, gericht, den, d, vofust, wir, et, folgen, andere, Re, a, n i c t, gleich, siben, hon, an, ministr, hebt, S, halmie, aufhnei, rühmen, erigen, Gesetze, Klemm, rei, ein, dem, S, tragst, gere, men, a, unom, und, lie, it, A, prant, falls, a, nicht, auch, a, sein, m, natio, sprache, Staats, berg, hollam, daß, es, mögen, nemer, Ebene, gleiten, mögen, Bestim, Ausgal, fann, d, Finanz, drei, A, ablauf, desbe, Neuber, pure, jünge, führte, uniere, nicht, e, und, de, sich, halm, richte, aus, im, derg, für, n i c t, beridie, gürma, sollte, d, können, uns, du, unfer, S, dringen, auferleg, ster, un, lung, de, des, für, unter, n, gen, zu, Zunach, dessen, I, Ausfuhr, daß, die, Sport, was, lo, verfahr, aufreht, des, für, dem, in, Verfahr, Abstel, Ausfuhr

Ruffen er-  
anzpolitik des  
terenzi sagte,  
er als The-  
verprochen  
e Draugialie-  
rsächlich diese  
s des Valuta-  
ch heute den  
es keine Ge-  
geben könne.  
ung um Auf-  
r Wiedergut-  
ente nach Un-

ister Tom-  
gierung habe  
eten Edmund  
agen eine  
benichtig aber  
Zeuge nicht  
der mit der  
alt möge zu  
Beniczky  
im Jannu-  
nd berief sich  
walt Zeugen  
e. Minister  
einige neue  
das Ober-

en Inter-  
ren Kara-  
passeindlichen  
besonders in  
sachen, um  
iskreditieren.  
gen verschie-  
mit lebhafter  
Minister des  
antwortete,  
bei den be-  
mit Rücksicht  
n unternom-  
nicht ohne  
erickten Auf-  
nise beifällig

Interpella-  
ngs der Be-  
ffe, worauf  
die Regie-  
Borfälle zu  
spektive des  
hier Wandel  
die Sitzung  
interpellation-  
endlich ent-  
s adle, viel-  
von schwarz-  
angen unge-  
ga findet sich  
ne, kein ein-

sollen seine  
und Hände,  
s Land er-  
sitzinde, die  
rochen. Hun-  
während des  
nten zu ler-  
sichten über  
diesen Män-  
Kriegs- oder  
ndet haben,  
Weg dorthin  
chtige Groß-  
nungsgänglich  
en kommen,  
nden Strom  
Tages gesche-  
m der Aus-  
große Gold-  
nment einge-  
it Spaten,  
urchstreiben,  
n. Aber ein-  
a Pionieren  
Tages wird  
der große  
n Menschen-  
ie einst nach  
nd Sibirien  
tralien und  
Kultur er-  
wirtschaft-  
lute erhebt,

dach, in das fünf Interpellationen eingetragen sind.  
Nach Annahme des Gesetzentwurfes über die Wahl- und  
Anschaffsteuer wurde die Beratung über die Juden-  
nitätsvorlage fortgesetzt.

Baron Josef Szyerényi führte aus, er habe schon  
einmal gesagt, daß sich die ungarische Industrie in einer  
großen Gefahr befinde und müsse an dieser Behaup-  
tung festhalten. Es seien Betriebsstörungen und Ar-  
beitslosigkeit zu befürchten, aber auch ein zeitweili-  
ger Rückgang des ungarischen Kronenturzes sei nicht  
ausgeschlossen. Tatsächlich sei die Lage noch nicht so weit  
gediehen, um von katastrophaler Arbeitslosigkeit oder  
Masseneinstellungen von Betrieben sprechen zu können,  
trotzdem sei aber die Situation schon ernst genug.  
Was den Kronenturz betreffe, so spreche hier die  
Zahlen. Am 9. Mai stand die ungarische Krone in  
Zürich 2.85, heute beträgt ihr Kurs 1.80. Diese Situa-  
tion ist keineswegs das Ergebnis der persönlichen Tätig-  
keit des Finanzministers. Sie entspringt vielmehr der  
einseitigen Finanzpolitik, die der Finanz-  
minister befolgt hat. Es ist eben die Reihenfolge ver-  
tuscht worden. Erst hätte das Land wirtschaftlich auf-  
gerichtet und die Valuta wirtschaftlich begründet wer-  
den, dann erst hätte der Finanzminister seine Finanz-  
politik befolgen sollen. Vor allem hätte man, solange  
wir etwas zu exportieren hatten, die Ausfuhr freigeben  
sollen. Der Niedergang der Valuta hat aber noch eine  
andere Ursache, und zwar die, daß die versprochene  
Regelung unseres Staatshaushaltes  
nicht erfolgt ist. Der Redner stellte einen Ver-  
gleich an zwischen dem vorläufigen und dem Hegebü-  
schen Budget. Wohl zeige das letztere einen Rückgang  
von zwei Milliarden im Defizit, doch habe der Finanz-  
minister gleichzeitig die Steuern um acht Milliarden er-  
höht. Wer trotz bedeutend höherer Einnahmen ein ver-  
hältnismäßig nur um ein wenig verringertes Defizit  
aufweise, könne sich nicht einer geschickteren Beharung  
rühmen, sondern habe sein Haus schlecht verwaltet. Vor-  
erigen haben die Nationalversammlung einen  
Gesetzentwurf des Handelsministers über den Bau von  
Kleinwohnungen verabschiedet. In diesem Gesetzentwurf  
sei ein Kredit von 300 Millionen angesprochen, der in  
dem Staatsvoranschlag keine Aufnahme gefunden habe.

Handelsminister Hegyesfalvy: Das ist kein Nach-  
tragskredit!

Baron Szyerényi: Das ist noch etwas viel Ae-  
gere. Denn diese 300 Millionen sollen den Einnah-  
men aus der Vermögensablösung entnommen werden,  
womit das Verbot, die Vermögensablösung für laufende  
und Ubergangsarbeiten zu verwenden, schon durchbrochen  
ist. Auch der vorliegende Entwurf über das Budget-  
promissorium enthält einen Paragraphen, wonach, eben-  
falls aus den Einnahmen der Vermögensablösung, ein  
nicht näher bezeichneter Betrag, der sich aber  
auch auf zwei Milliarden belaufen kann, zu entnehmen  
sein wird, um gewisse Substitutionen bei der  
nationalen Armee zu decken.

Stefan Haller: Darüber soll man nicht öffentlich  
sprechen!

Baron Szyerényi: Verdächtigen Sie unsere  
Staatspolitik nicht! Wir haben hier nichts zu ver-  
bergen. Die erwähnten Ausgaben sind gesetzlich  
vollkommen zulässig. Es handelt sich hier nur darum,  
daß es nicht zulässig ist, die Einnahmen aus der Ver-  
mögensablösung in der von mir erwähnten Weise zu  
verwenden, denn damit gelangen wir auf eine schiefe  
Ebene, auf der wir nach und nach in den Zustand hinab-  
gleiten werden, daß sämtliche Einkünfte aus der Ver-  
mögensablösung Gefahr laufen, statt ihrer eigentlichen  
Bestimmung zugeführt zu werden, als Deckung laufender  
Ausgaben Verwendung zu finden.

Der Ackerbauminister hat vor einigen Wochen er-  
klärt, die finanzielle Lage sei eine sehr schwierige, der  
Finanzminister erhalte den Staatshaushalt schon seit  
zwei Monaten aus den Einkünften der Vermögens-  
ablösung. Der Redner erjuchte nun den Finanzminister,  
diesbezüglich dem Hause Aufklärung zu geben, denn  
Kreuerungen, wie die soeben angeführte, beeinflussen den  
Kurs der ungarischen Valuta jedenfalls mehr als die  
jüngsten Ereignisse in der Nationalversammlung. Weiter  
führte der Redner aus, seiner Ansicht nach könne sich  
unser Finanzpolitiker so lange nicht konsolidieren, als sie  
nicht auf einer zweckdienlichen Wirtschaftspolitik beruhe,  
und der freie Verkehr und die freie Ausfuhr nicht ge-  
sichert seien. Von Einfluß auf die derzeit ungünstige Ge-  
haltung des Kronenturzes dürften aber auch die Ge-  
richte sein, die von Paris und insbesondere von Wien  
aus in die Welt gesetzt werden. Danach würde die Wi-  
dergutmachungskommission von Ungarn  
für zehn Goldmillarden, Lebensdreh und  
verschiedene andere Werte fordern. Wenn die Wieder-  
gutmachungskommission sich in dem Glauben befinden  
sollte, aus uns noch irgendwelche Werte herauspressen zu  
können, so wird sie sich sehr täuschen. Wohl kann sie  
uns durch derartige Forderungen zugrunde richten, aber  
unser Ruin wird auch jene Länder erfassen, die darauf  
dringen, daß uns derartige unerträgliche Lasten  
auferlegt werden. Der Redner erjuchte den Finanzmini-  
ster und den Minister des Aeußern, die Nationalversam-  
lung darüber zu informieren, ob tatsächlich von Seiten  
des Finzerrates irgendwelche Schritte in dieser Richtung  
unternommen wurden.

Nun wandte sich der Redner wirtschaftlichen Fra-  
gen zu und nahm die Budapest-Großbanken in Schutz.  
Zunächst müsse dem Export aufgehoben werden. Statt  
dessen liege uns aber eine vor kurzem ausgegebene neue  
Ausfuhrverbotsliste vor, aus der wieder zu erkennen sei,  
daß die Ausfuhr von Artikeln, in denen sich für uns  
Exportmöglichkeiten zeigen, nach wie vor verboten bleibe,  
was so viel bedeute, daß das bisher befolgte Konzessions-  
verfahren auf dem Gebiete der Ausfuhr auch weiterhin  
aufrechterhalten bleiben soll. Alle Interzessionsvertretungen  
des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft for-  
dern in gleicher Weise die Wiederherstellung des freien  
Verkehrs, die Aufhebung der Ausfuhrverbote und die  
Abstellung des Konzessionsverfahrens auf dem Gebiete der  
Ausfuhr.

Baron Szyerényi sprach schließlich über die Waren-  
verkehrs-Bureau-A.G. und bemängelte es, daß diese im  
Laufe der Zeit ihre Tätigkeit auf den ganzen Ausländer-  
verkehr ausgedehnt habe und dies hat die Ausfuhr nach mit  
einer Sondergebühr von einem Prozent belastet. Von die-  
ser Gebühr muß das Bureau 20 Prozent dem Auar ab-  
liefern, zur Verwaltung bleiben ihm 20 Prozent. Wenn  
schon außerhalb der gesetzlichen Ausfuhrgebühren noch  
eine Sondergebühr eingehoben wird, und wenn diese schon  
an und für sich beifällig das ist in der ganzen Welt, so  
ist es noch merkwürdiger, daß eingezahlte Gebühren, auch  
für den Fall, daß die Ausfuhr gar nicht stattfindet, nicht  
zurückerstattet werden. Eine große Ledersirma hat unter  
diesem Titel 70.000 Kronen erlegt, die Ausfuhr von einem  
Waggon Leder mußte aber wegen der Valutaschwierigkei-  
ten unterbleiben. Die Firma ersuchte um Rückerstattung  
der Gebühr, wurde aber abgewiesen. Da ist ferner die  
Zentral-Preisprüfungs-Kommission. Redner erinnert  
daran, daß diese Institution ihre Dazinsberechtigung  
verloren habe. Man hatte geglaubt, daß diese Institution  
stufenweise abgebaut werde, indessen wird dem Handel  
und der Industrie, was in der Welt beifällig sei, zu-  
gemutet, für die Kosten dieser gegen sie gerichteten In-  
stitution aufzukommen. Der hauptsächlichste Zweck dieser  
Institution bestehe darin, ihr eigenes Leben zu verlan-  
gen. Im Interesse von Handel und Industrie liege es  
aber, sich ebenters dieser Institution zu entledigen.  
Man müsse zu einer gesunden Industriepolitik zurück-  
kehren. Redner erörtert die Ursachen der Schwächung der  
Konkurrenzfähigkeit und betont, er sei nicht ein Gegner  
der Hegebüschens Finanzpolitik an und für sich, sondern  
der unrichtigen Reihenfolge, in der diese durchgeführt  
werde.

**Beniczky und seine gerichtliche Vorladung.**

Justizminister Tomcsányi erklärt, er wolle die  
jüngste Interpellation des Abgeordneten Edmund  
Beniczky über die Zustände in dem Gebiete zwischen  
der Donau und der Leitz beantworten.

Joltán Reszó: Warum spricht Beniczky nicht  
darüber, daß vor kurzem ein Priester von einem  
Judenhuben durchgeprügelt wurde?

Justizminister Tomcsányi erklärt, daß auf der  
ganzen Linie die Untersuchung eingeleitet  
worden sei. Der Minister hat ein Mitglied der Budape-  
ster Staatsanwaltschaft mit der Führung  
der Untersuchung betraut, der bereit ist, alle Klagen und  
Beschwerden entgegenzunehmen. Dieser Staatsanwalt  
hat seine Tätigkeit bereits begonnen und den Abgeord-  
neten Edmund Beniczky für heute vorge-  
laden. Der Minister führte weiter aus, daß der  
Kanzleidirektor der Budapest-Staatsanwaltschaft im  
Parlamentsgebäude erschienen und einem Beamten mit-  
geteilt habe, er wolle mit dem Abgeordneten Beniczky  
sprechen. Ein Diener teilte dem Kanzleidirektor mit, daß  
Beniczky wohl im Hause weile, sich aber nicht im Saale  
aufhalte. Nach einer Weile richtete der stellvertretende  
Staatssekretär Georg Rathasovszky an den  
Kanzleidirektor die Frage, was er wünsche und machte  
sich erbotig, ihn zu Beniczky zu geleiten.

Edmund Beniczky: Das ist wirklich eine Riesen-  
senation!

Justizminister Tomcsányi: Der Kanzlei-  
direktor stellte sich dem Abgeordneten Beniczky  
vor und teilte ihm den Zweck seines Kommens mit. Er  
wollte ihm die Vorladung übergeben, worauf  
Beniczky entgegnete, der Kanzleidirektor möge ihn  
in seiner Wohnung aufsuchen. Als ihn der  
Kanzleidirektor fragte, ob er zum Verhör erschei-  
nen wolle, entgegnete Beniczky: Nein! Auch  
weigerte er sich, die Vorladung zu über-  
nehmen. Der Minister weiß wirklich nicht, unter  
welchem Rechtstitel Beniczky wünsche, daß das  
Verhör in seiner Wohnung vorgenommen werde.

**Erregte Szenen.**

Edmund Beniczky: Warum nimmt man in der  
Vorladung auf „unbekannte Täter“ Bezug?

Wilhelm Bajonhy: Weiß die Staatsanwaltschaft  
nicht, an welche Adresse sie die Vorladungen zu  
richten hat?

Justizminister Tomcsányi: Ich weiß nicht, wes-  
halb der Abgeordnete Beniczky, wenn er dringend  
interpelliert, die dringende Vorladung nicht  
übernehmen wollte?

Wilhelm Bajonhy: Erledigen Sie das mit ihm.  
Uns kümmert das nichts.

Joltán Reszó: Der Statthalter des Kö-  
nigs Karl!

Justizminister Tomcsányi entgegnet, er habe diese  
Dinge nur deshalb vorgebracht, um zu beweisen, daß  
der Ministerpräsident mit seiner Behauptung,  
daß Abgeordneter Beniczky mit seiner Interpellation  
nur politischen Zwecken dienen wolle, recht  
gehabt habe.

Edmund Beniczky: Aber bitte, sind Raub-  
anfälle Politik?

Justizminister Tomcsányi: Dringend zu inter-  
pellieren und dem Verfahren Hindernisse in den  
Weg zu legen, ist nicht richtig. Die Regierung hält  
daran fest, daß sie in diesen Angelegenheiten vor-  
gehen werde und es ist unmöglich, daß sie irgend  
jemand daran verhindern wird. Den Abgeordneten Be-  
niczky schützt heute noch das Immunitätsrecht und Ge-  
waltmaßnahmen können gegen ihn nicht angewendet  
werden.

Edmund Beniczky: Mit Ausnahme von Haj-  
máster!

Justizminister Tomcsányi: Die Staatsanwalt-  
schaft wird an den Gerichtshof das Ersuchen stellen, das  
Immunitätsrecht des Abgeordneten Beniczky aufzu-  
heben.

Edmund Beniczky: Es wäre viel einfacher,  
mich vorzuführen!

Justizminister Tomcsányi: Das kann die Staats-  
anwaltschaft nicht tun. Sie sind es, der das Immuni-  
tätsrecht verweigert.

Ludwig Szilágyi: Die Rede des Justizministers ist  
Spiegelbilderei.

**Bier Gesetzentwürfe.**

Hierauf unterbreitete Justizminister Tomcsányi  
vier Gesetzentwürfe, und zwar zwei Gesetzent-  
würfe betreffend den Anschluß Ungarns an den Wiener  
Bund zum Schutze der literarischen und künstlerischen  
Werke und über das Autorenrecht, ferner einen Ge-  
setzentwurf über die vermögensrechtliche Ver-  
antwortung der Vaterlandsverräter und  
einen Gesetzentwurf über das Oberhaus des Reichs-  
tages.

Stefan Haller: Dieser Gesetzentwurf ist wirklich  
nicht dringend!

Rufe bei den Kleinlandwirten: Ober die  
Verwaltungsreform!

Bidor Dimich: Die Vorlage ist nur dem Ka-  
sino dringend! Sie darf an keinen Ausschuss ge-  
wiesen werden!

Präsident erklärt, daß Gesetzentwürfe im Sinne  
der Hausordnung vor die kompetenten Ausschüsse gewie-  
sen werden.

Hierauf meldete der Präsident, daß Finanzminister  
Segedus in der morgigen Sitzung auf die Inter-  
pellationen der Abgeordneten Stefan Koso, Josef  
Csérth, Daniel Bálfy und Josef Szabó antworten  
werde.

Edmund Beniczky erklärt in persönlicher Sache,  
daß er der Vorladung der Staatsanwaltschaft des-  
halb keine Folge leisten konnte, weil er vor den  
Immunitätsausschuss geladen war. Er habe  
noch im Laufe des gestrigen Nachmittags versucht, mit  
dem Staatsanwalt Bezegh in Verbindung zu treten,  
um ihn zu ersuchen, ihn in seiner Wohnung aufzu-  
suchen, da es unmöglich sei, die in seinem Besitze befind-  
lichen großen Mengen zur Staatsanwaltschaft zu  
schaffen. Im übrigen sei auch Prinz Ludwig Wi-  
dischgräf in seiner Wohnung eubernommen  
worden.

Nach Feststellung der Tagesordnung der morgi-  
gen Sitzung folgten die

**Interpellationen.**

Eugen Karasiath richtet an die Gesamtregierung  
und an den Minister des Aeußern eine Interpellation,  
in der er die Frage stellt, ob die Regierung wisse, daß  
zwischen dem Attentat auf den serbischen Re-  
genten und der bolschewistischen Propaganda  
ein Zusammenhang bestehe, ob die Regierung geneigt sei,  
mit entsprechender Energie auf jene internatio-  
nale Gefahr hinzuweisen, die in der bolschewistischen  
Agitation liegt, ob die Regierung wisse, daß einzelne Or-  
gane auch die ungarische Regierung verleumdend und sich  
zur Behauptung versteigen, als ob die ungarische Regie-  
rung mit dem Attentat in Verbindung stehen würde. Ferner  
richtet der Interpellant an die Regierung die Frage,  
ob sie Kenntnis davon habe, daß in Wien erscheinende  
ungarische Blätter über die Vorfälle in den ge-  
schlossenen Sitzungen der Nationalversammlung  
Berichte bringen und daß in diesen Blättern erun-  
dene Internets mit Mitgliedern der National-  
versammlung erscheinen, weiter ob die Regierung ge-  
neigt sei, diplomatische Schritte gegen derarti-  
ge, die Regierung verleumdende Pseudoprodukte zu unter-  
nehmen. Schließlich fragt der Interpellant die Regie-  
rung, ob sie gewillt sei, bei den Nachfolgestaaten drin-  
gende Schritte zu unternehmen, damit die unpa-  
rteiliche ungarische Presse Einlaß in die be-  
setzten Gebiete finde.

**Die Antwort des Ministers des Aeußern.**

Minister des Aeußern Graf Nikolaus Bánffy er-  
klärt in Beantwortung der Interpellation, die Regierung  
habe mit Bestürzung von dem in Belgrad verübten Attentat  
Kenntnis genommen und drücke ihre Freude dar-  
über aus, daß das Attentat nicht gelungen sei. Wir  
sagte der Minister —, die wir als erste die bolschewistische  
Herrschaft bezwungen haben, haben unsere Nachbarn stets  
auf die dort getriebene Ministerarbeit aufmerksam ge-  
macht. Auch die frühere ungarische Regierung habe in  
diesem Belange ihre Pflicht erfüllt. Wir können mit  
einer gewissen Beruhigung darauf zurückblicken, daß diese  
Ermahnungen auch dort Verständnis gefun-  
den haben, wo man bisher weniger Verständnis dafür  
hatte. Wir haben auch in dieser Hinsicht unsere Pflichten  
erfüllt und die ungarische Nation hat ihre Mission auch  
damals erfüllt, als sie den Frieden Europas in Donau-  
becken machte, ebenso wie sie seinerzeit das Christentum  
verteidigte. Was den Verstand der ungarischen  
Pseudoprodukte über die Grenze des Landes an-  
belangt, so werden wir hoffentlich in der nächsten Zeit  
Resultate erreichen können. Diese Frage kann  
auch anlässlich der Marienbader Beratungen  
zur Sprache. Hoffentlich werde es die gegenwärtige öster-  
reichische Regierung zu verhindern wissen, daß in Wiener  
Blättern Ungarn beleidigende Artikel erscheinen. Der  
Sitz dieses uns verleumdenden Hebzuges befindet sich in  
der Paronha. Alle diese Fragen werde übrigens der  
Friedensvertrag bereinigen.

Das Haus und der Interpellant nehmen die  
Antwort zur Kenntnis.

**Attizitäten längs der Demarkationslinie.**

Nach einer Interpellation des Abgeordneten Géza  
Baczei in Angelegenheit des Notars von Annadara  
interpellierte Béla Luri über Attizitäten längs der  
Demarkationslinie. Namentlich die Bevölkerung des Ro-  
mitats Jala sei fortwährenden Belästigungen aus-  
gesetzt. Die Jugoslawen versperrten fortwährend die  
Grenze. Die jugoslawischen Wachorgane pflegen auf un-  
garischem Gebiete Jagden zu veranstalten und  
schießen die sich widerekendenden Ungarn  
einfach nieder. Unter solchen Umständen sei es un-  
möglich, den Frieden mit den Nachbarn wieder her-  
zustellen. Diese Vorfälle müssen bei der Belgrader Re-  
gierung oder vielleicht beim Völkerrunde selbst zur

Erwache gebracht werden. Vielleicht greift die Regierung zu dem Mittel, in diesen Gegenden das Prinzip der gleichen Behandlung zu befolgen.

ihre Pflicht erfüllen, erwarte aber vom Völkerbund, daß auch dieser seine Pflicht erfüllt. Das Haus und der Interpellant nehmen die Antwort zur Kenntnis.

haben. Nach Artikel 133 des Vertrages werden die Kontrollkommissionen die Wünsche ihrer Regierung gegen der ungarischen Regierung mitteilen und nach Artikel 135 ebenfalls von der ungarischen Regierung alle erforderlichen Urkunden und Aufschlüsse einverlangen.

Der Schlüssel zur Immobilienablösung.

Die neue Tabelle des Finanzministers Hegedüs angenommen.

Der Finanz- und Ackerbauausschuß der Nationalversammlung hielt heute nachmittags eine gemeinsame Sitzung, in der die Spezialberatung über den Geheutenwurf betreffend die Vermögensablösung der Immobilien fortgesetzt wurde.

Regierung Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen, Ackerbauminister Stefan Szabo (Dagobad), Justizminister Tomcsanyi und Finanzminister Hegedüs bei. Finanzminister Hegedüs unterbreitete den vereinigten Ausschüssen seine nachstehende neue Tabelle:

Table with columns for land area (1-20 Joche) and wheat yield (kg). Includes a summary row for 'Zusammen' and '15 unter dem Mittel Steuerfreiheit'.

Eine längere Debatte entwickelte sich bei § 4 des Entwurfes, zu dem die Tabelle gehört. Gáál hält den Schlüssel noch immer für zu hoch und fordert dessen Wanderung auf den von ihm bereits früher unterbreiteten Schlüssel.

an. Hierauf wurde die Spezialberatung fortgesetzt. Bei § 5 wurden über Antrag des Referenten Emil Róbert gewisse Begünstigungen für die Besitzungen der Wasserregulierungsgesellschaften bewilligt.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Die Vermögensabgabe und die Hauptstadt. Wir haben berichtet, daß die Hauptstadt und die übrigen Städte und Gemeinden des Landes in die Abgabe der Vermögenssteuer einbezogen werden sollen.

Die behördliche Mehlerverorgung. Der hauptstädtische Magistrat macht das Publikum aufmerksam, daß die Konfiszierung jener, die im neuen Wirtschaftsjahr auf die behördliche Mehlerverorgung Anspruch haben, jetzt im Zuge ist und daß die Listen der Mehlerkommissionen bei den Hausmeistern zur Einsicht ausgelegt sind.

Tagesneuigkeiten.

Wetterbericht. Das Maximum des Luftdruckes befindet sich vor der westeuropäischen Küste, das Minimum über Norwegen und der Ostsee. In Mitteleuropa sind die Temperaturdifferenzen gering, dementsprechend ist das Wetter ruhig und teilweise bewölkt.

in Debreczen. Wetterprognose: Stellenweise Regen, weiteres Sinken der Temperatur.

Die Ehrenaffäre des Ministerpräsidenten. Die Beauftragten Stefan Kemeths, Graf Gustav Rihary und Alexander Slinka, haben an ihren Auftraggeber ein Schreiben gerichtet, in dem sie die Affäre von Seiten Kemeths als nach den Regeln der Ritterlichkeit erledigt erklären.

Masaryk beim italienischen König. Aus Rom wird telegraphiert: Der Präsident der tschechischen Republik ist in Rom eingetroffen und vom König empfangen worden.

Die Marienbader Reise Pafics. Aus Wien wird gemeldet: Stiefgen Blättern zufolge wird Pafics auf der Reise nach Marienbad einige Tage Aufenthalt in Wien nehmen.

Der Wirkungskreis der Interalliierten Kontrollkommissionen. Das Amtsblatt veröffentlicht heute eine Regierungsverordnung, die den Behörden die nötigen Instruktionen über den Wirkungskreis der nach Budapest zu entsendenden Interalliierten Kontrollkommissionen erteilt.

Die militärischen, sowie auf die Kriegsschiffahrt und die Luftschiffahrt bezüglichen Bestimmungen des Friedensvertrages von Trianon werden unter der Kontrolle der zu diesem Zwecke ernannten Interalliierten Kommissionen durchgeführt sein.

Eine ungarische Gesandtschaft in Bukarest. Das URSB. meldet: Der Gouverneur hat über Vorschlag des Ministers des Aeußern den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Baron Ivan Kubido-Zichy mit der Leitung der Bukarester ungarischen Gesandtschaft betraut.

Ueberführung des Gerichtshofes für den Pest-Landbezirk. Der Gerichtshof für den Pest-Landbezirk ist in sein neues Palais (Hauptgasse) übersiedelt, wo die Amtstätigkeit Donnerstag, den 21. d., beginnt.

Die Frauen und der Friede. Unter dem Vorsteher der Frau Jane Adams findet am Freitag, 22. d., nachmittags 6 Uhr im Hofsaal, Marie Valeriegasse 12, eine Vortragsitzung statt, deren Gegenstand „Der Wiener Frauenkongress und der Friede“ ist.

Ausweisung Suchomlinows aus Dresden. Aus Berlin wird gemeldet: Amerikanische Blätter berichten, daß der frühere russische Kriegsminister Suchomlinow, der sich in der letzten Zeit in Dresden aufhält, von der dortigen Polizeibehörde mit 24stündiger Frist ausgewiesen wurde.

Ermordung eines Ehepaars in Philippopol. Aus Sophia berichtet das Bulgarische Telegraphen-Bureau, daß vorgestern in Philippopol ein Doppelmord verübt wurde, der im ganzen Lande großes Aufsehen erregt.

Im Prozesse gegen die Mörder Stefan Tifas wurde zunächst der Schriftsteller Ladislav Buszekete verhört. Der Filmregisseur Bela Páftor gab sodann über die Konstituierung des Soldatenrates Aufklärung.

Der Nationalrat erwähnt worden. Der Matrose Horváth-Szanovics meldete sich bei Ladislav Fényes und forderte von ihm einen Befehl zur Ermordung Stefan Tifas.

Verhaftete Börsenkommissionäre. Die Polizei hat vor zwei Wochen die Börsenkommissionäre Miklos und Karl Gabriel verhaftet, bei denen falsch gestempelte Banknoten im Werte von 7.800.000 Kronen gefunden wurden.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments.

werden die Kon-
Regierung
und nach Tr-
Regierung alle
einverlangt.
Artikel 135 die
den Kontroll-
in die unga-
kan in allen
handige So ch-
ungarische Re-
ollkommissionen
kriegsschiffabri-
ren, die den
erung und den
mit diesen im
handeln. Die
spektion ermit-
Lartigkeit in
dungsaffi-
ien der Inter-
die durch ihr
zu tragen.
in Budapest.
hat iber Vor-
auferordent-
Minister Ba-
Leitung der
schaft beauf-
für den Vester
Vester Land-
rgasse) iber-
g, den 21. d.,
abgeschlosse-
gang provisio-

mann, Georg Meister und Emerich Szekely
vom Untersuchungsrichter verhört und nach beendeter
Verhör wurden alle fünf verhaftet.

\* Todesfälle. Aus Münster wird gemeldet:
Der Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Hingse
(Zentrum), ein bekannter Sozialpolitiker, ist in Bad
Nauheim im 71. Lebensjahre gestorben. — Die Gat-
tin des derzeitigen Direktors des Stadttheaters Ni-
kolaus Faludi geb. Marie Combes, eine Pariserin
von Geburt, ist am 17. d. in Balatonfured, wo sie sich
zur Kur aufhielt, an einem Herzschlag gestorben. Die
Leiche ist zur Bestattung heute nach Budapest ge-
bracht worden. — Heute ist hier der reformierte Reli-
gionslehrer und Gesangsprofessor an der Budapest-
er Kirche Dr. Ludwig Kovacs im Alter von 51
Jahren gestorben.

\* Das Ergebnis der Volkszählung in der
Tschechoslowakei. Aus Kassa wird dem U.K.B. be-
richtet: Das Prager staatliche statistische Amt ver-
öffentlicht jetzt das Ergebnis iber die am 15. Februar
durchgeführt Volkszählung. Im Sinne dieses Er-
gebnisses beträgt die Einwohnerzahl der tschecho-
slowakischen Republik 13,5 Millionen Einwohner.
Pozsony hat 93,000, Kassa 52,000 Einwohner.

\* Die Heimbeförderung der in Italien gefalle-
nen Soldaten. Laut amtlicher Verständigung unseres
Konsulates in Triest gestattet die italienische Regie-
rung derzeit nicht den Heimtransport der sterblichen
Ueberreste der in Italien gefallenen Soldaten, son-
dern wird diese Angelegenheit erst durch eine Ver-
ordnung regeln. Zwecks Vermeidung zwecklosen Rei-
sens lenkt das Konsulministerium die Aufmerksamkeit
der Interessenten auf diesen Umstand. (U.K.B.)

\* Die Vermittlung von Immobilien. Durch das
Gesetz iber die Bodenreform wurde den Immo-
bilienagenten die Gewerbetreibenz entzogen. Mit Rück-
sicht darauf, daß das Landes-Besitzregelungsgericht
mit Verordnung 3. 6000/1921 aus sprach, daß fortan
jede Vermittlung von Immobilien nur auf Grund
seiner Bewilligung geschehen kann, hat, wie wir er-
fahren, die Leitung des Landesvereins der Immo-
bilien-, Geschäfts- und Geldvermittler im Interesse
seiner Mitglieder im Wege seines Anwaltes Dr. Ar-
pad Magyar ange sucht, daß die Vermittlung von
Zinshusern, städtischen Gründen, Familienhusern
und Villen nicht in diese Verordnung einbezogen
werde. Das Landes-Besitzregelungsgericht hat dem An-
suchen mit folgender Entscheidung stattgegeben: Zur
Beschaffung der im G.L. XXXVI/1920, § 97,
3. Punkt umschriebenen behördlichen Lizenz ist ins-
tance niemand verpflichtet, als er sich mit Vermitt-
lung von unter landwirtschaftlicher Kultur stehenden
Immobilien oder mit dem Kauf und Verkauf solcher
Immobilien iberhaupt nicht beschäftigt. Kopien die-
ser Entscheidung stehen den Vereinsmitgliedern in
den Lokalitäten des Vereins (Eisfabrikung 44, 'Cafe
Majestic') zur Verfügung, wo sie diese zur Wahrung
ihrer eigenen Interessen jederzeit ibernehmen
können.

\* Betrug mit Holzlieferungen. Der Budapest-
er Einwohner Karl Kober hat gegen einen gewissen Ste-
fan Mechniesek, der sich als Besitzer großer Waldun-
gen gerierte, bei der Polizei die Anzeige erstattet. Kober
hat Mechniesek 40.000 Kronen ibergeben, mit der Be-
stimmung, ihm für diesen Betrag Holz zu beschaffen.
Mechniesek machte sich hierzu erbötig, behob den Betrag
und zeigte sich nicht wieder. Nach längerem Zumarten
forderte Kober den Mechniesek auf, das Holz zu liefern,
erhielt aber bloß Versprechungen. Kober erstattete schließ-
lich gegen Mechniesek bei der Oberstadthauptmannschaft
eine Anzeige. Hier stellte sich heraus, daß gegen Stefan
Mechniesek bereits zwölf andere Anzeigen vor-
liegen, in denen Mechniesek des gleichen Deliktes beschul-
digt wird. In allen diesen Fällen hat Mechniesek den
Portieren gegenüber betont, daß er in der Umgebung von
Szob ausgedehnte Waldungen besitzt. Die Anzeigen be-
laufen sich insgesamt auf den Betrag von ungefähr zwei
Millionen Kronen. Die Oberstadthauptmannschaft hat
die Stelligmachung Mechnieseks verweigert, doch konnte die-
ser bisher nicht aufgefunden werden.

\* Strafverfahren wegen der Atrozitaten zwi-
schen Donau und Theis. Auf Grund der bekannten
Interpellation des Abgeordneten Edmund Beniczky
wurde das Strafverfahren wegen der auf dem
Gebiete zwischen der Donau und der Theis ver-
übten Atrozitaten eingeleitet. Staatsanwalt Dr. Ni-
kolaus Bezegh nahm in dieser Angelegenheit
gestern mit dem Redakteur der Nepese Johann
Banczak und heute mit dem ehemaligen Mi-
nisterprasidenten Stefan Friedrich ein ausführ-
liches Protokoll auf. Friedrich bezeichnete die Daten,
die von der Anklagebehörde im Laufe der Erhebung-
en hermitzt werden können. Die Erhebungen werden
fortgesetzt.

\* Neuerliche Tarifierhöhung der Wiener
Straßenbahn. Aus Wien wird telegraphiert: Nach
einer Mitteilung der Morgenblätter sollen im August
neuerliche Tarifierhöhungen in allen städtischen Be-
trieben in Kraft treten. Der Straßenbahn-
tarif soll auf 10 Kronen erhöht und
neuerlich eine namhafte Verteuerung der Preise für
Gas und elektrischen Strom vorgenommen werden.

\* Unreise Melonen. Die Markthallendirektion
macht die Produzenten und die Melonenhandler
aufmerksam, unreise Melonen, mit Ausnahme jener,
die für das Einleben geeignet sind, nicht waggon-

weise nach Budapest zu bringen, da sie konfiszieren
werden.

\* Der Brotkampf in Deutschland. Aus Ber-
lin wird telegraphiert: Der Vormarsch deutet auf
eine bevorstehende Lohabewegung im Zusammen-
hang mit der Brotpreiserhöhung hin. Das Blatt
schreibt: Die Arbeiter, die Beamten, die Angehörigen
des kleinen Mittelstandes können diese Mehrausgabe
nicht leisten. Eine funfstuppige Familie soll in Zukunft
im Jahre nur für Marktbrot 520 Mark mehr zah-
len als jetzt. Den Arbeitern werde nichts anderes
übrig bleiben, als mit allen Mitteln, die ihnen
ihre Organisationen in die Hand geben, die Löhne
in die Höhe zu treiben. Nach Mitteilungen
einer Berliner Lokalkorrespondenz werden zwischen
den Arbeitgebern und den Arbeitern und Angestell-
tenverbanden in den nächsten Tagen in der Zentral-
arbeitsgemeinschaft Verhandlungen stattfinden, um
einen Ausgleich für die bevorstehende Verteuerung
des Brotes zu schaffen. (U.K.B.)

\* Budapest-er Trabanten. Die heutigen Rennen nah-
men folgenden Verlauf: I. Bakarat (Wiltshire) Erstes,
Josak Zweites, Tibor Drittes. Tot. 10: 16, Platzw. 10: 12,
13, 14. — II. Keimers (Cassini) Erstes, Rozoj Zweites,
Grete D. Drittes. Tot. 10: 29, Platzw. 10: 16, 12. — III.
Wright (Wiltshire) Erstes, Dämon Zweites, Peczas
Drittes. Tot. 10: 11, Platzw. 10: 11, 14. — IV. Rymid
(Novah) Erstes, Civill Zweites, Cudar Drittes. Tot. 10: 31,
Platzw. 10: 11, 11. — V. Latrang (Cassini) Erstes,
Meenige Zweites, Groek Drittes. Tot. 10: 24, Platzw.
10: 10, 10. — VI. Judus-Rajongo (G. Drob) Erste,
Mazi B. Amfa Zweite, Mufam-Daga Dritte. Tot. 10: 36,
Platzw. 10: 11, 11. — VII. Doberdo (Hocher) Erstes,
Ezermester Zweites, Panni Drittes. Tot. 10: 23, Platzw.
10: 12, 15, 14.

\* Der Verein ungarlandischer Journalisten hält
Dienstag, den 25. d., im Othontklub eine Sitzung, in
der wichtige Anträge und ein Antrag auf Modifikation
der Geschäftsordnung des Disziplinarsenats zur
Verhandlung gelangen werden.

\* Die Generekorporation der Budapest-er
Cafetiers hält Freitag, 22. d., nachmittag 4 Uhr im
Saale des Landes-Industrievereins, Graf Zichy Jeno-
gasse 4, eine außerordentliche Generalversammlung.

\* Entfaltung. Ueber telegraphisches Ersuchen
der Wiener Sicherheitsbehörde hat die Budapest-er
Polizei vor einigen Tagen den Holzgrohandler Dr.
Hermann Lafo verhaftet und der Staatsanwaltschaft
ubergeben. Es stellte sich heraus, daß die in
Wien gegen Lafo erstattete Betrugsanzeige grund-
los ist, worauf Lafo vom Untersuchungsrichter auf
freien Fuß gestellt wurde.

\* Kinder in den Ferienkolonien. Wie die Leitung
der American Relief Administration mitteilt, werden
am 21. d., mittags 12 Uhr 25 Männchen, von Buda-
pest-Ofenbahnhof größere Kindergruppen nach Ekster-
gom und Jnoa zum Sommeraufenthalt gebracht
werden.

\* Eine Rabenmutter. Gestern nachmittag ist die
21jahrige Fabrikarbeiterin Margarete Wagner in
selbstmörderischer Absicht bei der Wofner Werke
in die Donau gesprungen, wurde jedoch von Passanten
gerettet. Bei der Polizei erzählte sie, daß ihre Mutter
sie fortwährend schlagt und hungern lässt und ihr den
Lohn wegnimmt. Aus Verzweiflung hierüber wollte
sie Selbstmord verüben. Das Mädchen wurde dem
Schutzbureau der Lebensmüden ibergeben.

\* Verteigerung unbestellbarer Eisenbahn-
güter. Wie die Stationsvorstehung des Westbahnhofes mitteilt,
gelangen am 27. d., vormittags 9 Uhr, im Magazin
Nr. III unbestellbare und iberzahlige Güter zur öffent-
lichen Versteigerung.

Wer sich interessiert für erstklassige Musikinstru-
mente oder Gramophone, der möge einen illustrierten
Katalog des ungarischen Instrumentenwarenhafes
Wagner verlangen. Die Versendung erfolgt gratis und
franko. Die Firma befindet sich ausschließlich Budapest,
Josefsring 15.

### Konstituierung der englisch-unga- rischen Gesellschaft.

Junigere Verbindungen zwischen beiden Staaten.
Heute nachmittag hat in Anwesenheit des Han-
delsattaches der englischen Mission R. Sump-
hrey und des Mitgliedes des Ballzugsausschusses
der Völkerbund-Union Raymond Untwin sowie der
Delegierten des schottischen liberalen Verbandes Mif
Jacobsohn und mehrerer hervorragender Person-
lichkeiten des ungarischen öffentlichen Lebens die
konstituierende Sitzung der englisch-ungarischen Ge-
sellschaft unter dem Vorsitz des Grafen Julius An-
drassy stattgefunden.

Mif Bakkeri hielt eine längere Rede, in der
er die Ziele der neuen Gesellschaft skizzierte und darauf
vermied, daß England sowohl in privater als auch im
gesellschaftlichen Leben die ritterliche offene und eh-
rliche Auffassung vertritt. Dieses Prinzip hat
England auf der ganzen Welt die Hoheit erlangt und
dieses Prinzip war die feste Basis, auf der England
das Imperium der Welt mit so großem Erfolg aufgebaut
hat. Der Zweck der ungarisch-englischen Gesellschaft ist,
zwischen Ungarn und England die unmittelbaren
und gemeinschaftlichen gesellschaftlichen,
wirtschaftlichen und kulturellen Verbindun-
gen neu zu beleben.

Hierauf ergriff Graf Julius Andrassy das
Wort, um in englischer Sprache eine längere Rede zu
halten, in der er u. a. ausführte, daß schon in der Vor-
kriegszeit die Antipathie der Nationen das Haupthindernis
für die Entwicklung Europas gebildet habe. Die ver-

schiedenen Nationen müssen einander näher gebracht
werden. Ungarn knüpfen alte und tiefegehende Traditio-
nen an das britische Reich. Es war allgemeine ungarische
Ueberzeugung, daß die ruhige Entwicklung am besten
durch das englische parlamentarische Königtum gesichert
wird. Die ungarische Politik hat auf die Preisbeguhle
des englischen parlamentarischen Lebens stets das
größte Gewicht gelegt. Andererseits begegneten auch
die Ungarn Verstandnis und Sympathie in England.
Die offiziellen politischen Beziehungen, die später zwischen
Ungarn und England sich ergaben, haben an den Ge-
fühlen der ungarischen Nation für England nichts
geändert. Die warmen Worte, die im englischen Par-
lament und im Hause der Lords in Verbindung mit dem
Trianoner Friedensvertrag verlungen sind, werden un-
vergessen bleiben.

Der englische Handelsattache Mr. Sump-
hrey betonte, daß er nicht in amtlicher Eigenschaft das Wort
ergriffe, sondern als Englander. Während des Welt-
krieges habe er viele Englander getroffen, aber kein ein-
ziger gestatte es, daß man die ungarischen Fremde an-
greife. Die ganze Welt sehnt sich nach dem Frieden, wel-
ches Ziel durch kommerzielle Verbindungen und durch
die intellektuelle Berahrung der Völker erreicht werden
kann. Den letzteren Zweck verfolge die ungarisch-englische
Gesellschaft.

Raymond Untwin sprach iber die Entscheidung-
gen des Schiedsgerichtes, in den zwi-
schen den Nationen
aufgetauchten strittigen Fragen und führte aus, daß bei
dem heutigen Grade der Zivilisation die Völker auf ein-
ander angewiesen seien.

Mif Jacobsohn meinte, daß die Deutschen
und Oesterreicher es besser verständen, sich Klame zu
machen, als die Ungarn und auch die Redner habe ge-
glaubt, daß das wahre Gland nur in den deutschen und
oesterreichischen Städten zu finden sei. Diese Auffassung
sei aber falsch. Die Redner sieht mit Freuden, daß die
Leiden des Krieges in den Herzen der Ungarn kein
Nachgefuhl übrig gelassen habe.

Sodann wurde der Beamtentorper gewählt. Ge-
wählt wurden: zum Präsidenten: Graf Julius An-
drassy; zu Ehrenpräsidenten: Esquit L. B. Hohler,
Admiral Sir Ernest Troubridge und Oberst Gor-
ton; zu Vizepräsidenten: Graf Albert Apponyi, Graf
Nikolaus Banffy, Fürst Tassilo Festetics, Baron
Friedrich Koranyi, Graf Ladislaus Comssich,
Graf Anton Sigray, Graf Ladislaus Széchenyi;
zu Vizepräsidenten: Stefan Bernat, Aristid Des-
jewssch, Graf Paul Esterhazy, Dr. Gustav Graf,
Dr. Julius Bekar, Markgraf Georg Pallavicini,
W. Athelstan-Johnson Esq., Major
Foster; zur Präsidentin des Damenkomitees: Fürstin
Tassilo Festetics; zu Vizepräsidentinnen: Gräfin
Julius Andrassy, Gräfin Stefan Bethlen, Gräfin
Farkas, Frau Julius Bekar, Frau Karl Roth-
schild, Gräfin Ladislaus Széchenyi, Cecilie Lor-
tanay; zu Mitgliedern der Direktion: Dr. Bela Sa-
lasz, Dr. Desider Battlay, Dr. Ladislaus Buday,
Dr. Oskar Charvant, Dr. Oliver Gotterenyi,
Dr. Eugen Horvath, Dr. Johann Lutter, Ernst
Ludwig, Dr. Alexander Kristich, Jonador Szabo;
geschäftsführender Direktor: Dr. Eugen Horvath;
Generalsekretär: Dr. Julius A. Kovacs.

### Im Banne des Lotus.

— Ein Baderbrief. —
Hebijauro, 17. Juli 1921.
Die Lotusblume ängstigt sich...

Ein Fichtenbaum steht einsam...
Wie im Leben des Menschen, so finden wir es
oft auch in der Natur: die Extreme berühren sich.
Da erstreckt sich in einem Ausmaße von zehn Foh
ein Teich mit 37—39 Gr. C. warmen Wassers, und
auf seiner Oberfläche prangt die Lotusblume. In
roten, blauen und weißen Blüten, und er ist um-
geben von einer Kugelform, bewachsen mit den herr-
lichsten Fichten und Tannen: man wähnt sich in der
hohen Tatra (allerdings ist sie hier nicht hoch),
hat zu seinen Füßen tropische Flora, und kann sich
mit dichterischer Phantasie an die Ufer des Ganges
versetzt wähnen. Die Lotusblume ängstigt sich, aber
nicht so sehr vor der Sonne, vor der sie wohl die
Blüte schließt, als vielmehr davor, von gierigen
Menschenhänden gepflückt zu werden. Und der
Fichtenbaum steht nicht einsam, wie es bei seine
heißt, sondern in dichten Scharen, kleine Wäldchen
bildend, kühlen Schatten spendend und vor der sen-
genden Julihe Schutz bietend. Die Sohle des
Teiches aber bildet ein mit vertrockneten Pflanzen-
resten dicht gemengter, warmer, mehrere Fuß tiefer
Schlamm; ein wohltätiger, heilbringender Schlamm,
in dem es sich so wohl wadet; und je mehr man in
diesem Schlamm wadet, desto eher kommt man aus
der Schlammastil heraus, herse sie Gicht, Rheuma-
tismus, chronisches Grubat, Nervenzubel, verschiede-
nenster Art, veraltetes traumatisches Uebel. Es ist
etwas ganz eigentümliches um diesen nicht künstlich
erzeugten, sondern von der Natur in freigebigster
Weise gelieferten Schlamm. Anfangs möchte man
sich verzagen, wenn man in ihn hineintritt. Man
glaubt, man müsse rettungslos versinken in dem
weichen Boden, alsbald aber iberzeugt man sich,
daß es sich ganz gut lustwandeln lasse in der brei-
artigen Masse und daß man auf — oder vielmehr
in — dem schier bodenlosen Schlamm so fest und
sicher steht, wie auf dem festesten Boden. Und hat
man sich an das Waten im Schlamm gewöhnt, was
selbst dem Zaghaftesten nach den ersten Versuchen
gelingt, so kann man sich nichts Angenehmeres, Wan-

nigeres denken. Denn lieblos und unheimlich der Schlamm deine Glieder, er schneigt sich ihnen an, ohne an ihnen zu haften, er beschmutzt nicht, vielmehr ist er „der Fleck, der reinigt“. Das Gefühl im Schlamm ist umso wohliger, als selbst der auf dem Tradenen nur mittels Krüden Einhergehende sich in ihm ohne jede Stütze frei bewegen kann; solange man im Schlamm wadet, ist jedes Gebreche wie weggeblasen, vergessen.

Und dieses Bad, das der Budapest mit der Eisenbahn in einem halben Tag erreicht, gehört uns, ist ungarisch; es ist nur insofern besetztes Gebiet, als es von Hunderten und Aberhunderten von Heilungsbedürftigen besetzt ist, die in hellen Scharen herbeiströmen, um den Gebrauch ihrer Glieder wiederzuerlangen, um die körperlichen Schäden, die sie im Laufe des Jahres erlitten, wettzumachen. Heviz — mütterlich überseht: Thermo, Warmwasser — ist eines der Juwelen, die die Natur so verschwenderisch über den gegangenen Boden unseres Vaterlandes hingestreut hat zum Heil der leidenden Menschheit. Es besteht seit unvorstelllichen Zeiten; gar manche Volksfrage knüpft sich an seine Entstehung, aber Bestimmtes weiß man über diese nicht. Man forscht auch nicht viel über seine Vergangenheit; man freut sich seines Besitzes. Ein Besitz freilich, der nur ein zeitweiliger, streng bemessener ist, denn da Tausende und Aber-tausende der Heilkräfte von Heviz bedürftig sind, aber nur einige Hunderte gleichzeitig in seinen Hotels und sonstigen Abteilungen Unterkunft finden können, so heißt es, in der Unterbringung der Kurgäste weise Defonomie walten zu lassen. Und das tut der madere, langjährige Stadtrichter von Keszthely, Herr Vinzenz Keszthely, der den Kurort vom Fürsten Jassilo Festetics gepachtet hat. Er führt ein strenges, aber gerechtes Regiment, und ob Reich oder Arm, Magnat oder Proletarier — jedermann erhält seine Kurdauer genau angewiesen, und wenn die Frist verstrichen ist, muß er anderen Platz machen und wenn ihm das Herz davon bricht. Und so gibt es, außer den Beanteten, Ladeninhabern, Restaurateuren etc., nur einen ständigen Kurgast in Heviz; das ist die Herzogin Festetics, die Tag für Tag zu Wagen eintrifft, ihr Bad nimmt, in einem Zimmer des Franz Josef-Hauses Siesta hält und dann in das prunkvolle Keszthelyer Schloß zurückkehrt.

Für die Kurgäste ist in Heviz nach jeder Richtung hin bestens gesorgt. Neben den von der Natur bereitgestellten Kurbehelfen findet sich hier alles, was ärztliche Wissenschaft zur Vermehrung der Heilpotenzen zu bieten vermag, so ein von dem bekannten Balneologen Dr. Wilhelm Schulhof geleitetes Zander-Institut, Elektrotherapie, ärztliches Laboratorium usw. Mehrere Gast- und Kaffeehäuser, Milchhallen etc. sorgen für die leiblichen, Kurmusik, Konzerte, künftlerische Veranstaltungen, ein Besaal etc. für die geistigen und ästhetischen Bedürfnisse des Publikums. Für das leidende Bauernvolk und andere Arme sind wohlfeile Unterkunftsstätten errichtet, so daß selbst der Unbemittelteste sich die Heilfaktoren von Heviz gönnen kann. Daß auch der Gesunde hier auf seine Rechnung kommt, braucht nach dem von den landschaftlichen Reizen des Kurortes Gesagten nicht besonders betont zu werden. Es ist ein wunderschöner Fleck Erde, schade daß man hier nur als Gast, noch dazu als Kurgast weilen kann!

S. P. r.

Theater, Kunst und Literatur.

\*(Molnar-Premiere in Berlin.) Aus Berlin wird telegraphiert: Die Franz Molnár'sche Komödie „Der Verteidiger“ gelangte im Künstlertheater zur Erstaufführung und erzielte einen sommerlichen Heiterkeitserfolg. \* Emmy Kofáry und Ernst Király treten nur mehr an zehn Abenden in der Operette des Lustspieltheaters „A kis grizett“ auf. Nach ihrem Budapest-Gastspiel be- gibt sich Emmy Kofáry nach Berlin, Király nach Amerika. „A kis grizett“ ist vierzigmal vor vollem Hause bei großem Beifall gespielt worden. Die letzte Aufführung der Operette findet am 31. d. statt. \* Im Diner Sommertheater gelangt Freitag „A tánckirály“, Samstag „Orpheus a pokolban“ zur Auf- führung. — Die nächste Operettennummer teilt sich „Köl- conkert feleség“, dessen Libretto mit den Gesangstexten Andor Zsoldos' die Bearbeitung eines Lustspiels von R. D'Henry ist. Die Musik hat dazu der Kapellmeister des Diner Sommertheaters Michael Szántó komponiert. \* Walter Kollos mit prächtiger Musik verfehene Tanzpötte „A heolott Adolár“ nähert sich im Budapesti Theater (Stadtmaiden) mit dem größten Erfolg ihrer 25. Aufführung. Auch die geistige Vertiefung des amü- samenten Stückes fand vor vollem Hause statt, während für die folgenden Abende die große Menge der Vormerhungen die vollen Häuser garantieren.

Offener Sprechsaal.\*

GOLD, Silber, Antiqui- BRILLANTEN täten, Perlen kaufte n. verkauft Schmelzer Benó IV. ker., Károly ut. in vollem Werte Zentralstadthaus, beim Haupttor. Telefon 139-43.

ALPENHOTEL AMMERWALD

1090 M. Nordtirol. Mitten im Nadelwald. Mod. Komfort. Elektr. Licht. Prospekt. G. BUNTE, Besitzer.

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Sv. Lovrenc pri Mariborom (St. Lorenzen ob. Marburg) Pension Bättner im Bachergebirge am Nadelwald gelegen, mit billigen Fremdenzimmern. Elektrische Beleuchtung. Sehr gute Verpflegung. Schwimm- und Wannenbad, Kegelbahn. Prospekt gegen Einsendung von 4 jugoslawischen Kronen.

Hotelpension Pichl-Anhof: am Montsee (S. m. S. S.) Oberösterreich, Soltau- merz, eigene Dampfheiz- station, Bahnstation Blom- berg, Linie Salzburg- Wipf. Post Soltau.

Telegramme. Das Inkrafttreten des Trianoner Friedensvertrages.

Austausch der Ratifikationen am 26. Juli. Paris, 20. Juli. (Havas.) Die Völkerver- sammlung hat in ihrer heutigen Sitzung, der der amerikanische Völkerver- sammler Herrick beizuhöhen, die nächste Sitzung als Zeitpunkt für die Inkraftsetzung des Vertrags von Trianon festgesetzt. Der Austausch der Ratifikationen wird am 26. Juli erfolgen.

Das Schicksal Oberschlesiens.

Paris, 19. Juli. (Wolff.) In einem Leitartikel beschäftigt sich der Temps mit der Friedensfrage, in dem er von dem Verhältnis Sowjetruß- lands zu Polen ausgeht und sodann die ober- schlesische Frage bespricht. Eine Lösung — sagt das Blatt — das Deutschland ganz Ober- schlesien zuspräche, wäre unvereinbar mit dem Friedensvertrag, mit den Absichten der alliierten Regierungen und der Aufrechterhaltung des Frie- dens. Zwei Probleme seien zu lösen. Das zweite bestehe darin, das Schicksal Oberschlesiens zu be- stimmen. Aber ehe man dazu gelange, müsse man das erste Problem lösen, nämlich: wie man Blut- vergießen verhindern könne. Das Blatt hofft, daß die englische Presse, wie sie selbst, die Frage ohne Hintergedanken und ohne Voreingenom- menheit prüfen werde. Nachdem man einmal Mittel gefunden habe, durch Entsendung von Verstärkungen — oder wenn England zögere, Truppen zu entsen- den, durch angemessene Maßnahmen am Rhein — den Frieden in Oberschlesien aufrecht- zuhalten, könne man sich fragen, ob man das Industriegebiet Oberschlesien ste- teilen solle oder ob man es während zehn oder zwanzig Jahren beispielsweise unter der Verwaltung einer von den Alliierten oder assoziierten Mäch- ten eingesetzten Autorität lassen soll. Das habe man zu prüfen. Das Blatt erklärt, es suche nur Gerech- tigkeit und wünsche aufrichtig, daß sie gleich sei für die Deutschen wie für die Polen. Aber die Gerech- tigkeit könne sich nicht der Wage bedienen, wenn sie das Schwert in der Hand halte. (U.S.B.)

Auf die Entscheidung wird gedrängt.

Oppeln, 20. Juli. (Havas.) Der französische, der englische und der italienische Oberkommissar haben an die Völkerver- sammlung eine gemeinsame Note gerichtet, worin sie die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die Notwendigkeit lenken, Verstär- kungen nach Oberschlesien zu entsenden und sobald als möglich eine Entscheidung be- treffend die Teilung des Abstim- mungsgebietes zu treffen. (U.S.B.)

Italienisches Militär in Oberschlesien.

Warschau, 20. Juli. Zwei italienische Regimenter sind auf dem Wege nach Oberschlesien. Die franzö- sische Rheinarmee erhielt den Befehl, zwei Divisionen Reiterei und Fußtruppen für Oberschlesien bereit zu stellen. (U.S.B.)

Der Oberste Rat tritt zusammen.

London, 20. Juli. Nach einer Mitteilung des Reuterschen Bureaus wird in einer englischen Note an die französische Regierung als Zeitpunkt für den Zusammentritt des Obersten Rates der 28. Juli vorgeschlagen. Die Konferenz soll in Bou- logne abgehalten werden. (U.S.B.)

Ein neuer polnischer Aufstand.

Berlin, 20. Juli. Heute mittag ist das Reichs- kabinet zu einer Sitzung zusammengetreten, um die ober- schlesische Frage neuerdings zu erörtern. Die Sitzung soll, den Blättern zufolge, da- durch veranlaßt worden sein, daß die Regierung sichere Nachrichten über einen neuen polni- schen Aufstand bekommen hat. (U.S.B.) Die Gerüchte über einen Rücktritt des Kabinetts Dr. Wirth.

London, 20. Juli. (Wolff.) Der diplomatische Korrespondent des Daily Chronicle schreibt zu dem Gerücht von einem erfolgten Rücktritt des Reichskabinetts Dr. Wirth, ein solches Ereignis würde von den alliierten Regierungen nicht für vorteilhaft angesehen werden. Briand selber habe

anerkannt, daß Dr. Wirth sein Bestes getan habe, um die Verpflichtungen des Friedensvertrages zu er- füllen. Nach einem Rücktritt Wirths wäre ein Kabinett der Rechten wahrscheinlich und dies wäre für London und Paris noch weniger angenehm. Da die ober- schlesische Frage noch nicht entschieden sei, hoffe man indessen, daß der Rücktritt ber- miedet werden wird. (U.S.B.)

Die Aufhebung der Sanktionen gegen Deutschland.

London, 20. Juli. Im Unterhause erklärte Lloyd George, daß die Frage der Auf- hebung der Sanktionen in der bevor- stehenden Versammlung des Obersten Rates er- schöpfend behandelt werden wird.

Ein Friedensbrief des Kronprinzen Rupprecht.

München, 20. Juli. Die Münchner Zeitung veröffentlicht einen Brief des Kronprinzen Rupp- recht vom Jahre 1917, welchen dieser an den da- maligen Ministerpräsidenten Grafen Hertling gerichtet hat. Kronprinz Rupprecht äußert sich darin sehr besorgt über die Lage Deutschlands und spricht sich für einen Frieden mit Rußland und Italien, sowie für die Einleitung von Unter- handlungen mit den Westmächten aus und befür- wortet einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen. An der Zurückhaltung der Kolonien dürfe der Friede jedenfalls nicht scheitern. Bemerkenswert sind die Äußerungen des Kronprinzen über die innerpolitischen Verhältnisse. Der Kaiser sei um alles Ansehen gekommen und die Zustimmung gehe so weit, daß man in ernst und ruhig denkenden Kreisen bezweifle, ob die Dynastie der Hohenzollern den Krieg überdauern werde.

Die österreichischen Kriegsbeschuldigten.

Zürich, 20. Juli. Einer Meldung der Stampa zufolge wird der Oberste Rat in seiner nächsten Sitzung die Frage der Aburteilung der österreichi- schen Kriegsbeschuldigten erörtern. Vorläufig wird in zwei Fällen die Einleitung des Verfahrens gefor- dert werden.

Volkswirtschaft.

‡ (Die grüne Internationale.) Dem U.S.B. wird aus Paris gemeldet: Im Palais des Bundes der französischen Landwirte hielt vergangene Woche der Internationale Bund der landwirtschaftlichen Korporationen (Fédération Internationale des Syndicats Agricoles) seine Konferenz, zu welcher diesmal auch die Ungarn geladen waren. Auf der Konferenz waren außer Frankreich vertreten: Bel- gien, Bulgarien, Holland, Irland, Ungarn, Italien, Polen und die Schweiz. Die Tschechen, Engländer und Desterreicher hatten ihr Fernbleiben entschul- digt. Der Vertreter Frankreichs, Delalande, als Präsident der Versammlung, betonte in seiner Er- öffnungsrede, daß der internationale Agrarbund auf christlich-moralischer Grundlage stehe. Jeder Klassen- kampfs stehe ihm fern und der Destruktion gegen- über vertrete er die aufbauende Tendenz. Alexander Blaskovich (Ungarn) sprach dem italienischen Minister Manri, der die Einladung Ungarns ver- mittelte, seinen Dank aus. Karl Schandi (Un- garn) begrüßte namens der agrarischen Genossen- schaften Ungarns die Idee des internationalen Bundes, hob hervor, daß die Niederrückung des Bolschewismus in Ungarn zum Teile der Stärke der Organisation der Landwirte zu danken sei. Er wies darauf hin, daß Ungarn Jahrhunderte hin- durch ein Schutzwall des europäischen Westens war und auch heute mit seinem eigenen Leib die christ- liche Zivilisation des Westens gegen die Barbarei des Ostens verteidigt. Präsident Delalande gab in warmen Worten seiner Freude über den Ausbruch der Ungarn an den internationalen Bund Ausdruck. Nach eingehender Debatte, an der von Seiten Un- garns Alexander Blaskovich teilnahm, wurde beschloffen, daß der internationale Bund alljährlich in einem anderen Land Sitzungen abhalten wird. Im Laufe der Konferenz wurden auch die Fragen der verschiedenen Bodenreformen verhandelt, wobei Präsident Delalande mit großer Anerkennung von der ungarischen Bodenreform sprach. — Am Dienstag fand zu Ehren der ausländischen Dele- gierten ein Bankett statt, bei welchem der ungarische Delegierte, Staatssekretär Johann Rácher, den Ehrenplatz neben dem Präsidenten erhielt. In der ersten Tischrede, die der Staatssekretär in ungarischer Sprache hielt, führte er aus, daß Ungarn sich wieder aufrichten werde und nichts schade als Ge- rechtigkeit. Am nächsten Tage gab der ungarische Ge- sandte Brázubóky ein Dejeuner zu Ehren der ungarischen Delegierten, die sich von Paris nach Berlin und Regensburg begaben, wo sie mit den preußischen und bayerischen agrarischen Führern verhandeln werden.

‡ (Vom Getreidemarkt.) Von sachmännischer Seite berichtet man uns: Die Tendenz des Ge- schäftes wird durch große Festigkeit gekennzeichnet. Reumeyern wurde heute ab Loptogruppe mit 1140

Kronen, Korn, Bester Boden, mit 815 K., Gerste je nach Qualität mit 950-1200 K., neuer Hafer mit 1050 K. bezahlt. Das ganze Getreidegeschäft ist noch nicht in die früheren geregelten Bahnen geleitet, wodurch sich manche ungewöhnliche Erscheinungen erklären. So zum Beispiel muß die Eigentümer Mühle, um arbeiten zu können, Weizen aus Mähkalk zu führen, was mit Frachtkosten von zirka 45 K. per Mtr. verbunden ist. Die Mühle in Jánoshalma (Bács-Bodroger Komitat) bezieht Weizen aus Debreczen, also aus einer Entfernung von zirka 400 Kilometern. Die Ursache ist, daß die Produzenten nicht verkaufen wollen. Der Weizen ist ihnen lieber als das Geld.

(Vom Valuten- und Devisenmarkt.) Die ungarische Krone notierte heute in Zürich 1.90. Die sonstigen Kursänderungen waren die folgenden: Berlin von 7.97 1/2 auf 7.95, Newyork von 606 auf 607, London von 21.94 auf 21.86, Mailand von 27.50 auf 27.45, Prag von 7.92 auf 7.90, Bukarest von 8.65 auf 8.37, Warschau von 33 auf 32. Paris, Agram und Wien blieben unverändert. Auf dem hiesigen Markt war die Stimmung ruhig, wobei die Kurse sowohl der Valuten wie der Devisen stark weichen waren, und es gingen zurück: Berlin um 20, Prag um 15, Zürich um 200 und Paris um 100 Punkte. Einen starken Rückgang hatte auch die Auszahlung Wien zu verzeichnen, die mit 37 1/2 schloß. In Wien notierte Budapest Auszahlung 269.50.

(Import von Schweizer Zuchttieren.) Der Ackerbauminister hat den Landesverband der ungarischen Landwirte beauftragt, aus der Schweiz 200 pünftschädige Zuchttiere zu importieren, die Ende August oder Anfangs September hier eintreffen und auf dem Ruz- und Zuchtmarkt öffentlich versteigert werden sollen. Der Ausrüstungspreis wird 30,000 Kronen per Kopf betragen. Die Differenz zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis deckt das Ackerbauministerium. Kauflustige haben sich bis 1. August l. J. zu melden.

(Von der Börse.) Die allgemeine Geschäftslage wurde nur auf einzelnen Gebieten durch Abschlüsse unterbrochen, die nur in Vaterländischen Bank einen größeren Umfang erreichten. Ganz Danubius waren auch heute gefragt und hatten eine weitere Kurserhöhung von 450 K. zu verzeichnen. Höher notierten: Vaterländische Bank um 40 K., Gisela-Mühle um 75 K., Voosiner um 80 K., Oberung. Berg und Hüten um 50 K., Urkänger um 50 K., Pesante um 175 K., Ganz-Danubius um 450 K., Nasicer

um 250 K. Niedriger schloßen: Ung. Kredit um 20 K., Erste Budapest um 50 K., Ehtergom-Spähörler um 100 K., Galgoczi um 150 K., Maria um 150 K., Südbahn um 15 K., Staatsbahn um 75 K., Koburg um 45 K., Rima um 30 K., Klotild um 90 K. Auf dem Valuten- und Devisenmarkt waren auf der ganzen Linie Kursrückgänge zu verzeichnen. Die heutigen Notierungen waren die folgenden:

Table with multiple columns: Amtliche Notierungen (Anfangs- und Schlußkurse), Banken, Eisen u. Masch., Holzindustrie, Spark. u. Ansek., Bergw. u. Ziegel, Mühlen, (Behozatal es kivitöl.)

Dr. Rudolf Bári unter diesem Titel zusammengestellte und kommentierte vortreffliche Begleiter in allen Fragen der Ein- und Ausfuhr von Waren, Geld, Gepäck, Nahrungsmitteln und von Kunstobjekten ist jedoch bei Frau Schenk in zweiter, vollkommen umgearbeiteter und verbesserter Auflage erschienen.

Auswärtige Börsen.

Wien, 20. Juli. (Effektenbörse.) Die feste Stimmung sowohl des Valuten- als auch des Effektenmarktes übertrug sich auch, ungeachtet der Besserung des Züricher Kronenkurses, auf die heutige Börse, die unter dem Einfluß fortgesetzter Deckungen und spekulativer Meinungskäufe eine neuerliche kräftige Aufwärtsbewegung durchmachte, die sich in der Kurse namentlich auf tschechische Werte, in der Schranke namentlich auf Transportaktien und allerschwerer Industriepapiere erstreckte. Die Börse blieb durchwegs fest, bei im Schranken lebhafterem Geschäft. Auf dem Anlagemarkte erhöhten sich österreichische Notenrenten um 2-3 Prozent, ungarische Kronenrente dagegen gab um 2 Prozent nach. Kriessanleihen waren um 1/2-1 Prozent höher begehrt. (U.S.S.)

Wien, 20. Juli. Devisen: Amsterdam 26.825 bis 26.925, Agram 508.50 bis 512.50, Berlin 1101 bis 1107, Brüssel 637.50 bis 641.50, Budapest 263.50 bis 266.50, Bukarest 1127.50 bis 1147.50, Christiania 10.108.75 bis 10.109.25, Copenhagen 12.675 bis 12.725, Stockholm 17.470 bis 17.580, London 3090 bis 3050, Mailand 3802.50 bis 3822.50, Triest bis 6595, Newyork 843 bis 847, Wars 6555 bis 6595, Prag 1083 bis 1089, Sofia 737.50 bis 747.50, Warschau 43 bis 45, Krakau bis 13,900 bis 13,950, Madrid bis 13,900 bis 13,950, London 386 bis 340, französische Franc 6335 bis 6375, Schweizer Franc 13.850 bis 13,900, tschechische Gulden 26.725 bis 26.825, schwedische Kronen 17.470 bis 17,430, tschechische Kronen 1092 bis 1098, ungarische Kronen (neue) 261.50 bis 264.50, Lei 1126 bis 1135, Yeno 720 bis 730, Lire 3775 bis 3795, deutsche Mark 1103 bis 1109, polnische Mark 42 bis 44, ein Pfund Sterling 3010 bis 3030.

Berlin, 20. Juli. Devisen: Amsterdam 2424.05 bis 2428.95, Brüssel 581.40 bis 582.60, Christiania 989 bis 991, Copenhagen 1178.80 bis 1181.20, Stockholm 1599.85 bis 1603.15, Sellingsfors 126.35 bis 126.65, Stettin 344.65 bis 345.35, London 276.20 bis 276.80, Newyork 76.67 bis 76.83, Wars 596.15 bis 597.35, Schweiz 1264.70 bis 1267.80, Spanien 989 bis 991, gestempelt Wien 10.08 bis 10.12, Prag 90.30 bis 90.50, Budapest 2437 bis 2443, Bukarest bis 192.50, Newyork 607, London 21.86, Paris 47.25, Mailand 27.45, Brüssel 46, Copenhagen 91.75, Stockholm 127.50, Christiania 78.50, Madrid 78.15, Buenos Aires 175, Prag 7.90, Budapest 1.90, Agram 3.90, Bukarest 8.37, Warschau 32, Wien 80, österreichische österreichische Noten - 81.

Zürich, 20. Juli (Schluß) Devisen: Berlin 7.95, Holland 27.45, Brüssel 46, Copenhagen 91.75, Stockholm 127.50, Christiania 78.50, Madrid 78.15, Buenos Aires 175, Prag 7.90, Budapest 1.90, Agram 3.90, Bukarest 8.37, Warschau 32, Wien 80, österreichische österreichische Noten - 81.

Gorgone.

Roman nach fremdem Motiv.

Sie wollen, daß ich abreise, ohne meine Tochter gesehen und sie geküßt zu haben? Sehen Sie denn nicht ein, daß Sie Unmögliches verlangen?

Gehen Sie auf einen Augenblick zu ihr, da es Ihrem Herzen nottut, aber noch einmal, teilen Sie ihr nicht mit, daß Sie abreisen, wecken Sie sie nicht!

Aber sie wird es doch erfahren müssen!

Wenn Sie einmal mit Ihrem Gatten fort sein werden, so nehme ich es auf mich, Ihre Tochter allmählich an den Gedanken dieser nötigen Trennung zu gewöhnen. Ich werde da zuerst von einer alltäglichen Abwesenheit sprechen, die sich später auf eine Woche erstrecken wird. Sie wird die ganze Wahrheit erst dann erfahren, wenn sie stark genug sein wird, sie zu hören.

Die Ratsschläge der Tante Basilika waren weise und Frau von Moray mußte sich wohl ergeben.

Während ihre Kammerfrau die für eine so lange Reise nötigen Toilettegegenstände in einen Koffer packte, betrat die Gräfin am Arme ihrer Schwägerin das Zimmer Paulines.

Das kleine junge Mädchen schlief ruhig und tief genug, damit Frau von Moray bis an ihr Bett schleichen konnte, ohne sie zu wecken.

Die Hand des Kindes lag ausgestreckt und brachte die Lippen der Mutter in Versuchung. Die arme Frau hätte sicherlich mehrere Jahre ihres Lebens darum gegeben, wenn sie auf diese Hand einen Kuß hätte drücken dürfen! Aber sie begriff, daß Paulette auf diese gewohnte Liebesfühlung erwachen würde und sie begnügte sich damit, die Bettdecke ihres Kindes zu küssen, auf welche sie stille Tränen vergoß.

Tante Basilika kürzte diese Szene kühnlichst ab, da sie befürchtete, daß die bislang heroische Mutter die Vorsicht und den Mut verlieren würde.

Kommen Sie, sagte sie nuremelnd.

Und sie zog sie von dannen.

In weniger als einer Stunde dampfte das Schiff, welches Herrn und Frau von Moray führte, mit voller Kraft nach Frankreich.

Nach Frankreich reisten auch von Neapel aus Peppo und Gorgone und aus der Begegnung dieser vier Personen sollten bald all die Leiden und all das Unglück der armen Tochter erwachsen, deren schmerzliche Geschichte wir erzählen werden.

Vor zwei Jahren - das heißt in dem Augenblicke, als die Geschichte, die wir erzählen wollen, vor sich ging - war der Admiral Firmin de la Marche

ohne Widerrede die schönste Gestalt der französischen Marine, in welcher es bekanntlich an Typen der Ehrenhaftigkeit und Tapferkeit nicht mangelt.

Althundertjährig Jahre alt, war seine Laufbahn voll glänzender Taten, die fast alle Meere der Welt zum Schauplatz hatten.

Seit seiner Jugend, richtiger seit seiner Kindheit hatte jedes seiner Jahre eine hervorragende Kriegstat aufzuweisen, sei es gegen Menschen oder gegen die Elemente.

In den gefährlichsten Expeditionen, gleichwie in den mörderischsten Kämpfen war er stets der Erste gewesen in der Gefahr sowohl wie im Ruhme. Man kann kaum eine Seite der maritimen Geschichte Frankreichs seit einem halben Jahrhundert zitieren, ohne daß sich sein Name auf derselben mit goldenen Lettern verzeichnet fände.

Und dabei wie gut! Gut, einfach, bescheiden, hochherzig! Angebetet von seiner Mannschaft und seinen Offizieren! Und in erster Reihe gerecht - was eine der seltensten und schönsten Tugenden ist.

Die Frau Admiralsin Firmin de la Marche war einige Jahre jünger als ihr Gatte. Nach sehr schön unter ihrer Krone von weißen Haaren, flügte sie allen denen, die ihr zu nahen die Ehre hatten, Verehrung ein.

Das auffallendste Merkmal inmitten der glänzenden Existenz, welche sie führte, war der Ansehen beständiger Traurigkeit. So sehr sie sich auch anstrengte, der Welt die tiefe Melancholie zu verheimlichen, von welcher sie behaftet war, konnte man nicht umhin, von den Anfällen der Niedergeschlagenheit überrascht zu sein, von der sie befallen wurde, ohne sich darüber auch nur Rechenschaft zu geben.

Diese Gemütsverfassung, die er nicht zu bekämpfen vermochte, war der einzige Vorwurf, welchen der Admiral je der Frau zu machen Gelegenheit hatte, die er verehrte, ja sogar liebte, nach achtmunddreißigjähriger Ehe ebenso wie in den ersten Tagen derselben, womöglich noch mehr.

Herr und Frau Firmin de la Marche hatten nur ein Kind gehabt, eine Tochter, die sie Laurence genannt und die sie dem Grafen von Moray gegeben hatten, als sie das heiratsfähige Alter erreicht hatte.

Es hatte der Frau de la Marche nicht wenig Ueberwindung gekostet, sich von ihrer Tochter zu trennen, die um diese Zeit noch nicht achtzehn Jahre alt war.

Die Gräfin von Moray mußte ihrem Gatten überallhin folgen, nach Senegal, nach Cayenne oder nach Indien; und auf einem dieser fernen Aufenthaltsorte hatte sie Paulette zur Welt gebracht, dieses teure Geschöpf, welches wir in Pondichery so leidend gesehen haben.

Ein in den Familien, welche der Verwaltung oder der Armee angehören, ziemlich seltener Zufall

hatte es wollen, daß Herr und Frau Firmin de la Marche ein großes Vermögen besaßen, ebenso wie der Graf von Moray.

Und so hatte Laurence ihrem Gatten mehr als sechsmalshunderttausend Franken ins Haus bringen können, eine Summe, die dem Vermögen des Grafen von Moray ziemlich gleichkam.

Wie dem auch sei, die Heirat Laurences trug nicht wenig zur Traurigkeit der Frau Firmin de la Marche bei. Die fast ununterbrochene Entfernung, in welcher diese beiden, durch innige Liebe miteinander verbundenen Frauen lebten, erklärte die Traurigkeit der Mutter zur Genüge. Wir könnten sogar sagen der Großmutter, denn wenn Frau de la Marche ihre Enkelin auch nur sehr selten gesehen hatte, so liebte sie sie nichtsdestoweniger über die Maßen.

Paulette war seit ihrer Geburt nur zwei oder dreimal nach Frankreich gebracht worden. Ihr letzter Aufenthalt war der längste gewesen.

Ein Jahr lang hatte sie im alten Familienhotel in der Rue de Valenciennes gewohnt, welches Herr von Moray nie hatte verkaufen wollen und von dem er einen Teil vermietet, sich selbst ein Appartement vorbehaltend, um in den Monaten des Urlaubs darin zu wohnen.

In Indien sprachen Laurence und Paulette von dem großen Hause in der Rue de Valenciennes. Inmitten der üppigen Vegetation Indiens gefielen sie sich darin, der engen und düsteren Gasse zu gedenken, auf welche die Fenster des Salons gaben.

Aber dein Zimmer, Mutter, sagte Paulette, dein Zimmer, welches auf den sonnenbeschienenen Garten geht! Es ist reizend... Es ist, als lähe ich es noch. Ich würde hineingehen und mit geschlossenen Augen jedes einzelne Möbel darin betasten.

So waren an den Küsten des alten Asiens der Gedanke der Tochter und der Enkelin nach Paris gerichtet, während von Paris aus der Gedanke der Großmutter über den Ozean hinüberflog und, wie wir selbst es getan haben, in das Palais des Generalgouverneurs von Pondichery eindrang.

Wie die Gedanken an entfernte Freunde millionenmal rascher als der elektrische Funke auf dem Felde der Erinnerung herumschießen! Wie sie um uns ein Netz von Liebe schlingen! Wie wahr ist es, daß man nie von demjenigen vergessen wird, den man liebt, vorausgesetzt, daß man an ihn denkt!

Eines Morgens war der Admiral in das Zimmer der Frau Firmin de la Marche eingetreten.

Leure Roemie, hatte er zu ihr gesagt, ich habe soeben eine Depesche bekommen. Raten Sie von wem?

Da Sie diese Frage an mich richten, so ist diese Depesche von Laurence, nicht wahr?

(Fortsetzung folgt.)

am 1140

